

Zum natürlichen Rechtsdenken

Kernkonzepte



Erarbeitet durch The State of Exception

(3. Edition)

<https://www.thestateofexception.com/>

Dieses Dokument wurde zur kostenlosen Nutzung und Verbreitung erstellt, unter der Vorgabe, dass diese Seite nicht entfernt werden darf. The State of Exception ist ein politisch neutraler Think Tank, der daran arbeitet, Ideen natürlichen Rechtsdenkens zu verbreiten. Die Hauptkonzepte unserer Arbeit sind Eigentum-in-toto, Reziprozität, Operationalismus und Testimonialismus, obwohl dieses Einführungsdokument noch viele andere beinhaltet. Wir möchten diese Ideen ins öffentliche Licht rücken und zeigen, wieviel man damit erreichen kann.

Unsere Organisation veröffentlicht Artikel und veranstaltet Vorlesungen. Wir führen auch zwei Konferenzen pro Jahr in wechselnden europäischen Staaten durch, um Bürger und Regierungen über natürliches Rechtsdenken zu informieren. Falls dieses Werk Ihr Interesse erweckt hat, unterstützen Sie bitte The State of Exception, indem Sie unsere Website besuchen. Lesen Sie unsere Artikel oder betrachten Sie andere Inhalte, die wir erarbeitet haben. Wenn Ihnen unsere Arbeit soweit gefallen hat, unterstützen Sie uns bitte außerdem finanziell, damit wir unsere Ideen weiter verbreiten und umsetzen können. Wir wissen, dass sie der Welt außerordentlich helfen würden, und mit ihrer Unterstützung könnten wir unsere Lösungen einem noch größeren Publikum zur Verfügung stellen.

Unterstützen Sie uns auf: <https://www.thestateofexception.com/support>

Und jetzt: viel Freude mit unserer Veröffentlichung.

Inhaltsverzeichnis

Prolog.....	4
Was ist „Natürliches Rechtsdenken“?	4
Ursprünge unseres Systems.....	5
Kritischer Rationalismus	5
Rothbards Anarcho-Kapitalismus.....	8
Testimonialismus.....	11
Test 1: Logik (Kategorische, Interne Konsistenz: Nicht-Verschmelzung von Entitäten; Verhältnisse im Einklang mit Regeln)	14
Test 2: Externe Korrespondenz.....	15
Test 3: Existenzielle Möglichkeit	16
Test 4: Operationalismus	18
Test 5: Sorgfaltspflicht & volle Bestandsaufnahme.....	20
Test 6: Parsimonie	21
Test 7: Reziprozität.....	22
Zusammenfassung	23
Von Menschen zum Staat: Kooperation, ihre Grenzen und deren Konsequenzen	23
Eigentum-in-toto.....	23
Warum ist das nützlich?.....	24
Rechte	26
Strategien.....	27
Grammatiken.....	30
Einige natürliche Gesetze menschlichen Umgangs	31
Der Weg zur Reziprozität.....	32
Drei Wege zum Profit	32
1: Freiwillig.....	34
2: Ausgiebig informiert	34
3: Unter Garantie.....	35
4: Produktiv	36
5: Frei von negativen Externalitäten	36
Die Gesellschaft und ihre Vorlieben	37
Intertemporelle Aufteilung der Wahrnehmung.....	39
Märkte-in-toto.....	41
Souveränität & Selbstbestimmung	43
Organisation von Gewalt & der Rechtsstaat.....	46
Die Jury & Common Law	48
Marktgierung: die Vervollständigung gesellschaftlicher Arbeitsteilung.....	50

Eliten, Handlungsbereitschaft und Willkürherrschaft.....	52
Umgang mit “GSRRM”	55
Schlusswort.....	58

Prolog

Dieses Dokument soll als Einführung in das Natürliche Rechtsdenken dienen, eine Denkschule, die aus Gedanken hervorging, welche von Curt Doolittle und seiner intellektuellen Gefolgschaft Ende des 20. Jahrhunderts entdeckt und systematisiert wurden. Obwohl wir seine Methodologie und einige Schlussfolgerungen seiner früheren Arbeit aufgenommen haben, endet unser Bezug zu Doolittles Projekt damit.

Die Entwicklung dieses Systems verlief wie jede andere wissenschaftliche Arbeit: Die Lösung eines Problems warf die nächste Frage auf. Fährt man auf diese Weise fort, kann eine anfangs simple Frage schlussendlich zu einem natürlichen Körper an Wissen wachsen. Das für die Natur grundlegende trial-and-error-Verfahren dieses Wachstums hat ein System erzeugt, das zu Beginn schwer begreiflich wirkt. Gleich einem fremden Tier ist es an seinen Lebensraum perfekt angepasst, scheint aber in der Funktion seiner Organe zuerst undurchschaubar.

Umso hilfreicher ist also hoffentlich dieses Dokument, das Kernkonzepte natürlichen Rechtsdenkens kurz und mit minimaler Komplexität erläutern soll. Die Wahrheiten, die wir erarbeitet haben, beziehen sich auf viele Werke, Studien und eigene Arbeiten aus den unterschiedlichsten Feldern, deren kritische Darstellung den Rahmen eines solchen Dokuments sprengen würde. Dennoch haben wir uns Mühe gegeben, derartige Aussagen so regelkonform zu gestalten wie möglich.

Außerdem wurde versucht, diese Beschreibung unvoreingenommen zu halten, weshalb Gesetzesentwürfe und Ähnliches durch einige Beispiele direkter Anwendung ersetzt werden. Es ist ein Überblick einer Methode zur Anwendung auf seine eigene politische Gruppe oder Strategie und zur Bewertung ihrer Ergebnisse.

Was ist „Natürliches Rechtsdenken“?

Natürliches Rechtsdenken steht zum menschlichen Miteinander wie wissenschaftliche Arbeit zur natürlichen Welt: Sie ist ein Weg, Muster zu erkennen, die es uns erlauben, verlässlich Konsequenzen vorherzusagen, sodass wir mehr Kontrolle im Umgang mit ihnen erlangen oder sogar bevorzugte eintreten lassen können.

Begleiterscheinungen dieses zentralen Projekts sind...

Das natürliche Gesetz der Reziprozität

Die Wilsonsche Synthese (Vereinigung aller wissenschaftlichen Disziplinen)

Eine verbesserte Grammatik für wahrheitsgemäße Rede

All das klingt wegen seiner Abstraktheit vermutlich zuerst wenig interessant. Doch darin befinden sich Werkzeuge, die zur Lösung der großen Probleme unserer Zeit unabdinglich sind. Weiterhin sind alle vorgestellten Taktiken und Konzepte hilfreich, um seine persönliche Umwelt besser begreifen zu können und mehr Kontrolle beim Erreichen seiner Ziele zu erlangen.

Zu den zuvor genannten Problemen zählen das fortlaufende Scheitern alter Ideologien, systematische Lösungen für wachsende politische Polarisierung zu finden; die Desillusionierung mit der modernen, westlichen Lebensweise aus allen möglichen Richtungen; korrupte globale und örtliche Eliten, die direkt und indirekt auf Kosten der Gesellschaft profitieren; der niemals enden wollende Abbau unserer Mittelschichten, und, vielleicht am wichtigsten, die hohe Menge an Halbwahrheiten und Lügen, die diverse Medien, Firmen, Politiker und Anhänger aller politischen Lager durchgängig verbreiten – ob nun willentlich oder nicht.

Wie bereits erwähnt, zielt diese Einführung nicht darauf ab, einem bestimmten Lager oder einer bestimmten Einstellung zu schmeicheln, weshalb Anwendungen auf spezifische, wirkliche Beispiele oder Gesetzesentwürfe keine Rolle spielen werden. Da unser Ziel aber darin liegt, wichtige Grundsteine für das realitätsorientierteste System menschlichen Rechts zu legen, empfehlen wir ausdrücklich, diese Prinzipien auf das anzuwenden, was einem zu eigen ist, was man **wertschätzt**; herauszufinden, wie man Schäden daran entdeckt und *benennt*; und pragmatisch eine Lösung zu finden, die Sie und Andere zu Herren ihres Schicksals macht.

Ursprünge unseres Systems

Kritischer Rationalismus

Kritischer Rationalismus ist eine Epistemologie, eine philosophische Theorie zur Frage, was wir Wahrheit nennen können. Kritische Rationalisten, deren Ansichten hauptsächlich auf Schriften des Philosophen Karl Raimund Popper wie „Logik der Forschung“ basieren, nehmen an, dass Wahrheit sich letztendlich *nicht* darin zeigt, was man am besten begründen kann, sondern vielmehr was widerlegbar ist und noch nicht widerlegt wurde. Da der Fachausdruck für „widerlegen“ „falsifizieren“ ist, nennt man diese Position

Falsifikationismus. Vorab muss noch angemerkt werden, dass Popper untersuchte, was das zugrundeliegende Prinzip darstellt, dass die Wissenschaft so viel effektiver im Umgang mit der natürlichen Welt macht als andere Wege der Wahrheitsfindung. Die historische Entwicklung der Wissenschaft weicht davon deshalb an vielen Stellen ab.

Zuallererst können Menschen laut dem Kritischen Rationalismus keine ewigen Wahrheiten schaffen, da immer die Möglichkeit besteht, dass ein neuer Fakt entdeckt wird, der lang geglaubte Wahrheiten als Unwahrheiten oder Lügen entlarvt.

Ein Beispiel: ein Mann, der niemals einen Regenbogen gesehen hat, könnte behaupten, sie würden nicht existieren. Er hätte sogar eine lebenslang andauernde Datensammlung an Beobachtungen dafür. Dieser Glaube läge in Scherben, sobald er einen Regenbogen sähe, und alles Beweismaterial, das er zuvor gesammelt hätte, wäre urplötzlich nutzlos.

Diesen Moment, in dem eine Theorie widerlegt wird, ist für Popper der wichtigste wissenschaftliche Moment. Es stellt sich eine Hypothese über die Welt („Regenbögen existieren nicht, weil ich noch nie einen gesehen habe“) durch eine direkt gegensätzliche Information als falsch heraus („Ich sehe etwas, das dem, was mir als Regenbogen beschrieben wurde, sehr nahekommt“).

Popper erklärt, dass eine Wahrheit durch weitschweifige Beweissammlung herauszufinden, sie also zu begründen (*Justifikationismus* von engl. to justify), eine Verschwendung sei, da ein einzelner Gegenbeweis ausreiche, um die Erfolge zunichtezumachen. Er schlägt eine andere Lösung vor, um über die Welt zu urteilen: man überlege sich eine rationale, auf Erfahrung basierende Hypothese (*Rationalismus*) und versuche dann, sie zu durch Datensammlung zu *widerlegen* (*Kritisch*). Scheitert man daran, weiß man, dass die Theorie noch nicht falsch ist, weshalb man sie verwenden kann; stellt sich die Theorie als falsch heraus, wissen wir immerhin, womit wir *nicht* arbeiten sollten. Es ist also leichter, herauszufinden und sich darüber zu einigen, was nicht wahr ist, als einen Beschluss zu fassen, was wahr ist.

Diese Auffassung bringt einige Kriterien mit sich, die für Urteile über die Welt gelten. Erst einmal finden wir streng genommen keine Wahrheiten heraus, wir machen nur *wahrheitsgemäße* Aussagen. „Wahrheitsgemäß“ gilt für jede Aussage, die ein beobachtbares Ereignis in sich trägt, womit man sie schlussendlich widerlegen könnte. Für den Wahrheitsgehalt ist uninteressant, ob eine Hypothese der sorgfältigen

Untersuchung von Studien oder einem Traum entspringt, denn wie sehr man über eine Aussage nachgedacht hat, entscheidet nicht, ob sie letztendlich wahr oder falsch ist. Was wahr wirklich von falsch, oder vielmehr "noch nicht falsch" von falsch unterscheidet, ist eine falsifizierende Beobachtung.

Daraus ergeben sich wiederum zwei Dinge:

Erstens, dass Aussagen, die die Wahrheit betreffen, an mit dem menschlichen Körper oder damit bedienbare Instrumente machbare Beobachtungen geknüpft sein müssen;

Und zweitens, dass Aussagen, die keinerlei Möglichkeit beinhalten, sie zu widerlegen, risikofreie Aussagen, von vorneherein keinen Stellenwert in wissenschaftlicher Debatte haben. Man nennt sie Tautologien; Aussagen wie "Es wird morgen regnen oder es wird morgen nicht regnen" vermitteln keinerlei Informationen, die für eine Entscheidung relevant wären; dasselbe gilt für widersprüchliche Aussagen, die immer falsch sind („Es wird morgen an diesem Ort regnen, während es am gleichen Ort nicht regnet“).

Eine wissenschaftliche Theorie entsteht also, indem man: eine riskante Hypothese über die Welt formuliert, sich in ihr auf die Suche nach falsifizierenden Daten macht, und dann, nachdem man genügend gesammelt hat, um statistischen Maßstäben zu genügen, prüft, ob die Hypothese widerlegt wurde und was daraus folgt. Die Hypothese kann keine „aus Daten abgeleitete Regel“ oder Ähnliches sein. Man kann eine generelle Aussage an Einzelfällen prüfen, aber man kann logisch keine generellen Regeln aus Einzelfällen ableiten. Ansonsten müsste man annehmen, dass diese Einzelfälle auf ewig die generelle Regel abbilden, was reine Annahme ist, da wir die Zukunft nicht exakt kennen können. Man nennt diesen Widerspruch „Induktionsproblem“, und durch den Standard der Prüfbarkeit umgeht der Kritische Rationalismus ihn geschickt.

Der Kritische Rationalismus bleibt also immer bezüglich Fakten, die außerhalb dessen liegen, was man für richtig hält, wachsam und ermuntert andere Leute, sie zu suchen;

er ist auf Unvoreingenommenheit beschränkt und steht dennoch neuartigen Vorschlägen nicht im Weg;

seine Standards beschränken, was wahrheitsgemäß oder wissenschaftlich genannt werden kann, auf das, was an die erfahrbare Wirklichkeit gebunden ist;

wodurch er den Diskurs freihält von Dingen, über die man sich nicht einig oder uneinig sein kann, unnötige Informationen, die keiner Entscheidung nützen.

All das soll nicht bedeuten, dass absolute Wahrheiten, Metaphysik oder andere nicht falsifizierbare Behauptungen nicht bewegend, hilfreich, interessant oder sogar lebenswichtig sein können; aber Diskussionen auf Entscheidbares zu begrenzen, sichert ab, dass sie produktiv sein können.

Wir können schlussendlich festhalten:

Mit bestehendem Wissen konstruieren wir Hypothesen über die Welt um uns herum, die wir anschließend mit neuen Daten zu falsifizieren versuchen; dies führt zu einem Wissenskörper, der sich durch trial-and-error anpasst und verbessert, realitätsgebunden ist und Aufwand sowie Datenmenge reduziert, um wahrheitsgemäß zu forschen, wobei irrelevante Aussagen bereits im Vorhinein durch sinnvolle Kriterien vom Diskurs ausgeschlossen werden.

Rothbards Anarcho-Kapitalismus

Der Anarcho-Kapitalismus ist eine politische Ideologie, die Mitte des 20. Jahrhunderts aus dem klassischen Liberalismus wuchs. Obwohl er bereits vom Namen her relativ abstrus klingt, sind einige Denkanstöße dieser Schule zentral für unser Projekt – und um solche geht es schließlich in diesem Abschnitt.

Der klassische Liberalismus, mit seinen Werten von persönlicher Verantwortung, Individualismus, beschränkter staatlicher Kontrolle, Privateigentum und laissez-faire-Märkten, hatte diverse historische Geschehnisse und Bewegungen erlebt, die sich gegen seine Interessen vereint hatten: von faschistischen Übernahmen, zu kommunistischer Kontrolle großer Teile des Globus, zu der menschenrechtlichen Krise der Weltkriege, zur großen Weltwirtschaftskrise, zu weltweiten Jugendbewegungen, die die Auflösung der marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung verlangten und gleichzeitig die Grenzen von Werten wie freier Meinungsäußerung, Selbstbestimmung und freier Entfaltung der Persönlichkeit mehr als nur ausreizten – das klassisch-liberale Projekt lag am Boden. Zwar lebte es später durch den Kalten Krieg, die Regierungen Reagan und Thatcher und Gruppen wie die Chicago-Boys in Gestalt eines internationalistischen Neoliberalismus wieder auf, doch mit dessen Vermischung von Macht und Kapital, Politikern und Unternehmern, öffentlich und privat, gerieten viele der eigentlichen, aufklärerischen

liberalen Ideale zunehmend in Vergessenheit. Diese sehnten – äußerst grob beschrieben - weniger eine Welt multinationaler, staatsähnlich-einflussreicher Konzerne, sondern mehr durch vernünftige, frei entscheidende Individuen und risikobehaftete Kleinbetriebe geprägte Märkte zum Wohl aller herbei, in denen eine dezentralisierte Verteilung von Macht ihren Missbrauch kontrollierbar machen würde.

Einige Intellektuelle, unter anderem der berühmt-berüchtigte Libertäre und anarcho-kapitalistische Denker Murray Rothbard oder heutzutage Hans-Hermann Hoppe, kamen zu dem Schluss, dass die Begründung liberaler Werte, also Recht an Leben, Freiheit und Eigentum, einen stärkeren Schutz benötigte: Ein logisches System, in welchem das Umgehen dieser Prinzipien lückenlos als ethisch falsch und gesellschaftlich desaströs erkennbar werden sollte.

Da ihre Arbeit hauptsächlich auf Denkern der österreichischen Wirtschaftslehre wie Ludwig von Mises basierte, glaubten sie, dass die akkuratete Beschreibung der Wirklichkeit in logischen, wirtschaftlichen Schlussfolgerungen über individuelle Handlungen läge, frei von den unendlichen Variablen, die in empirische Datenerhebungen miteinbezogen würden. Sie nahmen ebenso an, dass das Individuum und seine vernünftigen Handlungen der Gesellschaft vorausgingen. Von diesen Grundprinzipien aus gelangten sie zur Schlussfolgerung, dass das einzig ethische System und die optimale Gesellschaftsstrategie sich im sogenannten „Nicht-Agressions-Prinzip“ zusammenfassen ließe.

Das NAP legt fest, dass nur das Individuum die Fähigkeit hat, bewusst seinen Körper zu kontrollieren und deshalb unfreiwillige Handlungen letzten Endes mit einer Aggression gegen dieses fundamentale, private und exklusive Eigentum verbunden seien. Wenn jemand das unbegrenzte Recht zur Selbstkontrolle hat, gilt das gleiche für alles, was er dadurch schafft – sein Eigentum.

Der Anarcho-Kapitalismus gelangt zu dem Schluss, dass nur vollkommen freiwillige Handlungen wie Tauschhandel ethisch sein können, und deshalb Institutionen wie der Staat grundlegend die natürlichen Rechte jedes Menschen verletzen; denn, wenn man seinen Befehlen nicht folgt oder sich gegen ihn verteidigt, ist der Staat legitimiert, einen zu jagen, wegzusperren oder sogar zu töten.

Einige Klassisch-Liberale sind sich mit Anarcho-Kapitalisten über dieses Staatsbild grundlegend einig – doch würden argumentieren, dass ein Staat notwendig sei, um Freiheit und Eigentum zu sichern. Ihre typischen Debatten beschäftigen sich dann damit,

wo die Grenze zwischen wohltätigem Übel und tyrannischem Dieb verläuft; Steuern zur Finanzierung von Straßen oder ein öffentliches Gesundheitssystem?

Hier verabschiedet sich Rothbards Anarcho-Kapitalismus vom Liberalismus. Da seine Weltanschauung nur auf logischen Schlussfolgerungen über vernünftige Handlungen von Individuen aufbaut, folgt er der praxeologischen Ansicht der Österreichischen Schule: dass menschliche Kooperation und Arbeitsteilung eine Folge vernünftiger Entscheidungen sind, weil sie einen höheren Profit für alle beteiligten Individuen erzeugen als selbstversorgendes Einsiedlertum. Weiterhin leiten sie her, dass öffentliche Güter Wohlstand nie besser schaffen können als private. Der Staat wird also erstens als zentraler Konfliktlöser nicht benötigt und ist zweitens auch noch schlechter in seiner Hauptaufgabe, als es Privatgerichte und -polizeien wären.

Zuerst stellen sie die These auf, dass sich Menschen deutlich mehr um Eigenes kümmern als um „Gemeinsames“, für das sich niemand wirklich verantwortlich fühlt (die sogenannte „Tragödie des Gemeinguts“). Zweitens argumentieren sie, dass Eigentumskonflikte nur eindeutig lösbar sind, wenn etwas einer einzigen Person gehört. Es finden sich noch weitere klassisch-liberale Ansichten im Anarcho-Kapitalismus, unter anderem dass Marktwirtschaften Planwirtschaften wegen ihrer Rechenleistung immer überlegen sein werden; kein Zentralplaner könne für alle Wünsche und subjektiven Bedürfnisse der Menschen besser aufkommen als die Menschen selbst, in freiwilligem Handel.

Lassen Sie uns ähnlich wie beim kritischen Rationalismus den Anarcho-Kapitalismus wie folgt zusammenfassen: Privateigentum, Märkte und Individualismus sind gemeinsam nicht nur das effizienteste System, das Menschen je geschaffen haben, sondern auch die einzig vernünftige, ethische und natürliche Strategie für eine Gesellschaft. Diese Mischung aus moralischen und wirtschaftlichen Thesen führt oftmals dazu, dass Anarcho-Kapitalisten, sobald ihre Argumente über die Effizienz oder Existenz ihres Systems widerlegt wurden, stattdessen argumentieren, es sei der einzig *moralische* Weg, eine Gesellschaft zu strukturieren, die Folgen seien letztendlich egal. Wie viele andere Ideologien ist er von idealistischen Ideen durchsetzt, die auf die Realität angewandt wurden, anstatt sie von ihr *abzuleiten*.

Schlussendlich ist der Anarcho-Kapitalismus für uns eher als Denkanstoß zu sehen, die wissenschaftlichen Grundlagen von Kooperation auf allen Ebenen zu analysieren. Zwar ist sein Weg, die Wirklichkeit zu analysieren, moralisierend durchsetzt und daher

unwiderlegbar und pseudowissenschaftlich wie der Marxismus. Doch die Kombination dieser Wurzeln führt zur Frage: Was passiert, wenn wir wissenschaftliche, kritisch-rationalistische Prinzipien auf die anarcho-kapitalistische Fusion von wirtschaftlicher Analyse mit ethischen und rechtlichen Problemen anwenden?

Einige Konzepte wurden nach Prüfung jedoch beibehalten: dass Märkte in Wertschöpfung, Anpassungsfähigkeit und Informationsverarbeitung Planwirtschaften zumeist übertreffen, dass Eigentumsrechte für diese Märkte unabdinglich sind und dass wirtschaftliche Sprache ein besonders nützliches Instrument zur Beschreibung menschlichen Verhaltens ist, wenn man Aussagen von Voreingenommenheit oder *bias* befreien möchte.

Nachdem wir jetzt die Wurzeln der Bewegung zu Genüge behandelt haben, ist es an der Zeit, zum ersten neuen Konzept zu kommen:

Testimonialismus

Der Testimonialismus ist eine *der* grundlegenden Ideen natürlichen Rechtsdenkens. Er sichert ab, dass Aussagen über die Welt so wahrheitsgemäß wie möglich sind, damit es bei seiner Nutzung sehr schwierig wird, Zuhörer bewusst oder unbewusst zu täuschen.

Der Name stammt vom Wort „testimony“ ab, was auf Englisch „Zeugenaussage“ oder „Bericht“ bedeutet. Er verweist darauf, dass die Mehrzahl generell akzeptierter Hypothesen weder von uns selbst ausgedacht noch überprüft worden sind, sondern uns als wahr berichtet wurden. Zusätzlich gelangen wir nur zu brauchbaren Auffassungen über unsere Umwelt, wenn wir unsere Wahrnehmung und deren Interpretation mit anderen teilen und prüfen, um zu urteilen, was davon prüfbar wahr ist und was nicht. Die wichtigsten Wahrheiten im Leben, jene, die man nicht für sich behält, sind somit soziale Konstrukte. Und die benötigten „Berichte“ anderer, die dazu beitragen, können mehr oder weniger wahrheitsgemäß geäußert werden.

Der Testimonialismus kommt einer Kriegsepistemologie gleich, wegen der hohen Erwartungen, die das mit sich bringt: versetzen Sie sich in die Lage eines Spähers, der für seine Truppe die Kampfstärke der gegnerischen Seite herausfinden soll. Ihr Urteil zur Lage könnte Ihren Kameraden eine brutale Niederlage oder aber einen schnellen Sieg verschaffen. Außerdem müssten Sie sich bei Auslassung essenzieller Fakten für Verluste an Leben und Material vor einem Kriegsgericht verantworten. Insofern sollte man bestrebt sein, den Vorgesetzten einerseits über die Fehlbarkeit von Behauptungen zu

informieren, ihm aber andererseits zu versichern, dass man seine Arbeit auf die bestmögliche Art und Weise verrichtet hat.

Für uns ist die Übergabe einer Wahrheit eine Sache von Leben und Tod, die entscheidet, ob man beinahe vollzählig mit großen Reichtümern nach Hause zurückkehrt... oder besiegt, mit offenen Wunden und den Leichen seiner Mitstreiter, bereit zum Begräbnis.

Der Testimonialismus bezieht sich nicht auf jedes kleine, private Gespräch. Man nutzt ständig ungenaue, gefühlsbasierte, nicht-prüfbare, nicht definierte oder sogar übernatürliche Begriffe ohne große Schäden anzurichten – je weniger Folgen eine Aussage haben wird, desto weniger Schutzmaßnahmen muss man einrichten.

Doch Wahrheit ist ein Gemeingut, und je größer die Öffentlichkeit ist, die eine Lüge erreicht, desto Schlimmeres kann passieren. Was anerkannte Wissenschaftler, Politiker und Journalisten nach außen tragen, basiert für die Empfänger einzig und allein auf Vertrauen. Und ohne dieses Vertrauen wäre die Gesellschaft bewegungsunfähig; wir wären ständig damit beschäftigt, die Expertise und das Wissen anzusammeln, um deren Aussagen bezüglich ihres Wahrheitsgehaltes zu prüfen, oder das sogar auf *alle* Aussagen anzuwenden. Wegen der unendlichen Kosten, die so eine Prozedur bedeuten würde, welche jedes Handeln unmöglich werden ließen, entscheiden wir uns wieder und wieder, das Risiko in Kauf zu nehmen.

Es könnte uns aber auch einiges kosten, denn eine Lüge zu entlarven, braucht Zeit, Arbeit und Beweise. Wir tragen diese Risiken trotzdem jeden Tag, denn egal wie viele Lügen geschaffen werden und wie ungenau die Menschen über Dinge reden, haben die zukünftigen Profite dieses Vertrauens sich als hoch genug erwiesen, dass wir die Kosten tolerieren. Existiert dieses gesellschaftliche Vertrauen nicht, so zersplittert diese in kleine, einfacher zu erhaltende Gruppen, die verstärkt auf Eigenvorteile aus sind und demnach versuchen, andere zu täuschen und selbst nicht getäuscht zu werden – denn warum sollte man in die Wahrheit investieren, wenn sie einem einen Nachteil beschert? Die Kosten zur Verteidigung dieser Norm müssen also aufgebracht werden, wenn man auf den Erhalt unseres relativ friedlichen und einfachen Lebens setzt.

Heutzutage sind ebendiese Institutionen öffentlichen Vertrauens und des Gemeinguts an Wissen stärkeren Angriffen als jemals zuvor ausgesetzt. Vor zweitausend Jahren war der Preis zur Verbreitung einer Information äußerst hoch. Dieser Preis ist seitdem kontinuierlich gesunken: durch die Verbreitung von Papier, Straßennetzen, der Druckerpresse, Telegraphen. All diese Errungenschaften werden vom heutigen Internet

müheless in den Schatten gestellt. Was die Industrie mit der Produktion von Gütern schaffte, nämlich die Preise ins Kleinstmögliche zu verringern, tat das Internet mit Informationen und Lügen. Dabei sanken auch in allen Bereichen die Kosten zur Erstellung und Verbreitung von Lügen und die Profite von Lügern stiegen. Da die Herstellung von Wahrheiten sichtlich mehr Zeit und Arbeit benötigt als die von Lügen, brauchen wir einen verbesserten Verteidigungsmechanismus, bevor die Spannungen, die aus Unwahrheiten erwachsen, in teuren, spaltenden oder sogar gewalttätigen Konflikten enden.

Wenn für gesellschaftliche Gruppen keine ebenbürtige Möglichkeit besteht, ihren *bias* zu überbrücken und gemeinsame, produktive Ziele zu finden, verbleibt als letzte Möglichkeit der Zusammenarbeit die Dominanz. Und Dominanz bedeutet für die Dominierten wahrscheinlich entweder Ausbeutung, wobei ihre Bedürfnisse nicht ausreichend gestillt werden, oder Revolte gegen ihre Herrscher, was teuer ist und noch die letzte produktive Beziehung zwischen beiden Gruppen auslöscht.

Gibt es keinen gruppenübergreifenden Weg, Wahrheit durchzusetzen, werden Urteile nicht anerkannt, kein Rechtsstaat kann bestehen, Krieg und Leid könnten auf lange Sicht folgen. Entweder so, oder eine Gruppe sammelt genügend Gewalt, Status oder Reichtum an, um andere zu dominieren und auszubeuten bis diese ihre Chance zu herrschen bekommen.

Beide Optionen sind weniger vorteilhaft für die Beteiligten als Kooperation. Und um diese zu sichern, bedarf es zuerst der Wahrheit.

Menschliche Geschichten- und demnach auch Wahrheitserzählungen - haben sich geschichtlich entwickelt. Mythen waren reich an Bildern und deren Interpretationsspielraum, auf viele Situationen anwendbar und ihre Wahrheiten haben daher bis heute überlebt; sie sind aus dem gleichen Grund allerdings nur schwer falsifizierbar. Wissenschaft ist größtenteils auf sehr spezifische Szenarien anwendbar, aber hilft darum präzisen Urteilen mehr als Mythen es jemals konnten. Wie wir später herausfinden werden, qualifizieren sich Mythen unter testimoniellen Standards genau deshalb nicht als wahrheitsgemäß - ihre Anwendbarkeit macht es leicht, sie durch Interpretation zu missbrauchen.

Die Gesellschaft weiß um die Entdeckungen und den Nutzen der wissenschaftlichen Sprache, und sie wurde genutzt, um eine große Anzahl sozialer Normen abzubauen oder auszuweiten. Was viele Gruppen mit Interesse am Erhalt dieser Normen bisher nicht geschafft haben, ist, sie wissenschaftlichen Standards gemäß zu formulieren, sie

wahrheitsgemäßer zu machen, in engeren Einklang mit der Realität zu bringen, sie aber auch gegen Kritik zu sichern, gegen die sie in älteren, ungenaueren Sprechweisen keine Chance hätten, zu bestehen. Dieser Bedarf besteht, da die moralischen Ansichten, Rituale oder Traditionen einiger Gruppen seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden überlebt haben und in unterschiedlichsten Gegenden und Kulturen auftauchen; woraus folgt, dass sie mit entsprechender Vorsicht und einem höchst langfristigen Anspruch behandelt werden sollten, auch wenn viele erst einmal seltsam oder unsinnig wirken mögen.

Was nun behandelt wird, sind alle Tests, die eine Aussage ausreichend wahrheitsgemäß oder testimoniell machen würden. Um den Prozess nachvollziehbarer zu machen, werden theoretische Beispiele benutzt, obwohl wir normalerweise wenig von Argumentation mit ausgedachten Luftschlössern im Vergleich zu realen Datensätzen halten. Reichen diese Beispiele also nicht aus, wenden Sie die Tests bitte in Ihrem Alltag an und prüfen Sie die Resultate dessen.

Test 1: Logik (Kategorische, Interne Konsistenz: Nicht-Verschmelzung von Entitäten; Verhältnisse im Einklang mit Regeln)

Dieser Test beschäftigt sich mit dem, was man normalerweise als „logisch“ bezeichnet: alle teilnehmenden Identitäten und ihre Verhältnisse zueinander sind definiert und verhalten sich im Einklang mit diesen Definitionen; keine getrennten Identitäten werden zu einer verschmolzen.

Als alltägliche Beispiele logischer Systeme lassen sich Mathematik und das Programmieren anführen: beide sind Sprachen mit gewissen Regeln und nach ihnen zu ordnenden Symbolen. Diese Systeme müssen keinen Bezug zu Zusammenhängen in der echten Welt haben, um wahr zu sein; sie sind getrennt von ihr wahr oder falsch. Mathematik mit ihrer Grundregel, beide Seiten einer Gleichung gleich zu halten und das Programmieren als eine Lösung, Maschinen effektiv zu kontrollieren, haben sich beide als hochgradig nützlich erwiesen, man wird in den zugehörigen Feldern aber auch Systeme finden, die nur neuartigen Umgang mit Regeln der Sprache und deren Potenzial anstatt Verknüpfungen mit der erfahrbaren Wirklichkeit behandeln. Denn logische Systeme arbeiten unter der Vorgabe gewisser Grundannahmen, sogenannter Axiome, die entweder auf Beobachtung oder reinen Gedanken gründen. Stellt sich ein solches als fehlerhaft heraus, fällt das vernünftige Kartenhaus, das von dem Axiom ausging, in sich zusammen.

Kategorische Konsistenz schützt genutzte Zahlen und Datensätze vor Verschmelzung. Sie zwingt uns, eindeutige Unterschiede zwischen Objekten zu definieren, damit zugewiesenes Verhalten und Eigenschaften sich im Verlauf unserer Schlussfolgerung nicht ändern. Täuschung durch Vermeidung dieses Vorgangs erkennt man in dutzenden Debattierstrategien, zum Beispiel, wenn jemand die Definition seiner Begriffe ständig ändert, je nachdem, was ihm gerade passt, auch wenn er schon eine andere formuliert hatte.

Auch in der Politik kommt Verschmelzung oft vor, zum Beispiel in der extremistischen Denkweise „Wenn du nicht zu uns gehörst, gehörst du zu denen“. Jemand mit dieser Ansicht betrachtet jeden, der sich außerhalb der Reinheitsstandards seiner Gruppe befindet, als hilfreich für den Feind seiner Ideologie. Dies reduziert das gesamte politische Spektrum, gefüllt mit diversen Anreizen und Interessen, auf ein schwarz-weißes „wir gegen die“, was beinahe jede Kompromissmöglichkeit mit Außenstehenden zunichtemacht. Denn um einen Kompromiss zu schließen, müsste man funktionierende Lösungen finden, statt Wege, erfolgreich zu dominieren.

Test 2: Externe Korrespondenz

Man kann Systeme mit so vielen Regeln und Identitäten erstellen, wie man möchte. Nutzt man dieses System aber, um über die Wirklichkeit zu urteilen, muss man Beweise für die eigene Haltung beobachten und ansammeln. Ein rationalistisches, eindeutiges, logisches Argument kann nie die unendlichen Variablen beinhalten, mit denen man im Umgang mit der Wirklichkeit rechnen muss. Axiomatische Systeme sind geschlossen und deterministisch: kennt man alle Startbedingungen oder Prinzipien kann man akkurat Folgen vorhersagen. In der Wirklichkeit es ist nicht immer möglich, äußere Einflüsse auf Systeme fernzuhalten – sie sind offen. Datenanalyse kann diese auch nie vollständig miteinbeziehen, aber immerhin besser als eine rationale Schlussfolgerung.

Auch gibt es Effekte, die auf individuellem Level beinahe unmessbar sind und erst sichtbar werden, wenn man einen sehr großen Datensatz betrachtet. Diese „emergenten Phänomene“ haben wichtige Konsequenzen, zum Beispiel für Volkswirtschaften oder Ökosysteme, und sind in logischer Ableitung oft nicht greifbar.

Man kann sicherlich über Dinge diskutieren, die keinen direkten Realitätsbezug haben. Aber sie sollten nicht Teil öffentlich gesammelten Wissens sein, und somit weder Gesetz

noch Politik beeinflussen, da aus solchen Fragen unnötige und unlösbare Konflikte entstehen können.

Philosophen machen sich der Auslassung dieses Tests am häufigsten schuldig. Jedes System und jeder Plan, die darauf abzielen, etwas in der Wirklichkeit zu konstruieren, das anderen Kosten bereiten könnte, sollte zuerst prüfen, was *möglich* und *wahrscheinlich* ist, und daraus seine Gesetzmäßigkeiten ableiten. Ein *soll* kann nie von einem *ist* abgeleitet werden, aber was nicht *sein* kann, gehört direkt disqualifiziert.

Test 3: Existenzielle Möglichkeit

In ihrer grundlegendsten Form prüft Existenzielle Möglichkeit, ob Realismus und Naturalismus in einem Wahrheitsanspruch erfüllt sind. Realismus ist die Ansicht, dass Naturgesetze unabhängig von unserer Wahrnehmung walten. Sie werden sich also nicht ändern, auch wenn man sie ignoriert, seine Augen davor verschließt oder sich in Unwissenheit hereinredet. Naturalismus heißt, dass Dinge nur im Einklang mit entdeckten Naturgesetzen, sowohl physischen als auch evolutionären, existieren.

Ein einfaches Beispiel: wenn jemand behauptet, fliegen zu können und die Schwerkraft wegen des Glaubens an sich selbst oder seiner Gruppe ignorieren wollte, würde diese Wahrnehmung nichts daran ändern, dass er zwangsläufig fällt. Wir können uns entweder entscheiden, uns solchen harten und gnadenlosen Realitäten anzupassen, oder uns vormachen, dass man ihnen auf irgendeine Weise entkommen könnte.

Wir sind keine Gegner dessen, was einem absolute Wahrheit, Hoffnung, eine Vision oder Sinn gibt, sei es materiell oder übernatürlich. Allerdings ist in öffentlichen, lösungsorientierten Diskussionen zwischen Anhängern unterschiedlicher Systeme Anpassung an Naturgesetze der objektiv erfolgreichste Weg, Ziele zu erreichen. Magie, Wunder, Wunschdenken – was auch immer scheinbar ermöglicht, dem Urteil dieser Gesetze zu entkommen, ist selten für verlässliche Pläne geeignet und die Falsifikation war geschichtlich genauso selten auf seiner Seite.

Daraus ergibt sich eine neue Dimension des Tests: Überlebensfähigkeit.

Widerlegt sich ein Argument selbst? Schafft ein Gesetz Anreize, die seine Aufrechterhaltung auf lange Sicht unmöglich machen?

Die erste Frage wurde bereits in Test 1 ausreichend behandelt, die zweite ist allerdings ein wenig komplexer. Ein leichtes Beispiel in diesem Bereich wäre der Anarcho-Kapitalismus, und er bietet sich auch als Beispiel an, das wenigen Lesern politisch auf die

Füße tritt. Die Forderung „Alles muss zu einer freiwilligen Entscheidung werden“ wird sich an viele Leute gut verkaufen. Aber das bedeutet, dass alle teilnehmenden Personen ein Interesse an Gemeingütern wie Privateigentum, öffentlichem Anstand und so weiter haben müssten; sie müssten an sie glauben, um nicht gegen wachsende Unterschiede zwischen Arm und Reich zu rebellieren, oder um freiwillig die Konsequenzen jeder Wirtschaftskrise auf sich zu nehmen, wie es die Österreichische Schule der Wirtschaftslehre diktiert. Da es keine zentrale Gewaltausübung mehr gibt, wird den Leuten nicht zwangsläufig beigebracht, diese Prinzipien zu achten, wodurch sie auf dem Rücken derer, die es tun, trittbrettfahren.

Und das ist noch nicht der schlimmstmögliche Fall: eine anarcho-kapitalistische Gesellschaft blüht und läuft besser als alle seine Nachbarn. Was würde eine andere Nation davon abhalten, sie zu erobern und ihren Wohlstand zu stehlen? Ein Anarcho-Kapitalist würde argumentieren, dass im freien Markt ein Bedarf an Verteidigung zu Privatmilitären führen würden, die die Gesellschaft sogar effizienter schützen könnten als eine öffentliche Armee. Aber in Friedenszeiten ein Militärunternehmen zu sein, ist schlichtweg nicht profitabel; wenige würden sich melden und Innovationen in der Rüstungsindustrie würden ebenso abnehmen, wenn die AnKap-Gesellschaft so friedlich wäre, wie sie behauptet. Man bräuchte also eine Miliz, für die zur Verteidigung alle freiwillig bezahlen, und alle die das nicht täten, würden von ihren Nachbarn ausgegrenzt. Was resultiert daraus? Ein Staat mit überkomplizierten Prozeduren, der im Wettbewerb mit anderen Staaten immer noch nicht durchhalten könnte.

Die sichere Umsetzung einer Ethik geht jedem ethischen System voraus. Existenz und Möglichkeit gehen *allem* voraus.

Der einzige Weg, um eine anarcho-kapitalistische Politik zum Erfolg zu führen, wäre eine Welt, in der alle Menschen bereits wahre Gläubige des Systems und in der alle anderen Länder und Militärs aufgelöst wären. Plötzlich scheint es, als ob die tatsächliche *Politik* des Anarcho-Kapitalismus der Aufrechterhaltung des Systems schadet: er ist existentiell nicht möglich. (Und wir haben noch gar nicht angeführt, dass die Geburt ein höchst unfreiwilliger Prozess ist.)

Unsere Denkweise kümmert sich nicht um Strategien, die ihre zugehörige Gruppe in dieser Welt knapper Ressourcen und unterschiedlicher Ziele wettbewerbsunfähig machen würden. Die Wahrscheinlichkeit, für die Geschichte irrelevant zu sein, ist schon

hoch genug; wenn man aktiv gegen sein Überleben ankämpft, werden die eigenen Nachkommen sich entweder anpassen oder aufhören, etwas zu bedeuten.

Test 4: Operationalismus

Prüfbarkeit schafft Vertrauen, ganz einfach. Könnte ich eine Aussage prüfen,, sogar wenn ich es nicht täte, so traue ich ihr eher – denn das Risiko, als Lügner enttarnt zu werden, vermeiden echte Lügner meistens.

Wie sichern wir diese Prüfbarkeit? Wir formulieren unsere Aussagen als *Operationen*, Folgen von Handlungen. Diese Handlungen müssen so präzise sein, wie es nötig ist, um Missverständnissen vorzubeugen.

Eine einfache Methode, um „präzise“ Handlungen zu erzeugen wäre es, das Wort *sein* in allen seinen Varianten aus seiner wahrheitsgemäßen Aussage zu streichen (Stichwort: E-Prime). Leute verschmelzen oft eine große Vielfalt von Handlung durch Nutzung des Wortes *sein*, was ein umso größeres Spektrum für Missverständnisse schafft. „Sarah ist eine schlechte Person“ kann zum Beispiel zwei Dinge bedeuten: zum einen, dass ich Sarah als schlechte Person wahrnehme, weil mir andere von schlechten Handlungen ihrerseits berichtet haben oder ich sie selbst beobachtet habe, oder zweitens, dass Sarahs Existenz auf ewig davon geprägt sein wird anderen Leuten irgendeine Form von Leid zuzufügen.

Für unsere erste Aussage bezüglich einer *Wahrnehmung* gibt es eine präzisere Ausdrucksweise *und* das Urteil ist nicht final: Sarah kann ihre Handlungen ändern und damit ändert sich meine *Wahrnehmung* von ihr.

Eine *Existenzaussage* ist final: Sarah kann ihre essenzielle Art, zu sein, nicht ablegen. Existenz ist ein extrem kompliziertes Konzept in der Philosophie, bei dem viele annehmen, es zu verstehen; doch wenige können sie so definieren, dass eine klare Mehrheit bedenkenlos zustimmen würde.

Schlussendlich müssten wir noch einige Sätze hinzufügen. Dass ich Sarah als eine schlechte Person *wahrnehme*, kommuniziert anderen nichts Prüfbares. Falls sie meine moralischen Einstellungen und Überzeugungen teilen, kann diese Aussage ausreichen. Stattdessen wäre es testimoniell, von Verhalten und Handlungen zu berichten, die zu dieser Aussage geführt haben, statt meine Bewertung dieser Handlungen für allgemein wahr zu halten. Wir werden später unseren Test für moralisches Verhalten besprechen. Als Zwischenfazit halten wir fest, dass durch Austauschen von „sein“ durch andere Verben

Aussagen sehr schnell wahrheitsgemäßer werden; wenn es sich nicht anbietet, sollte man aufmerksam bezüglich der Folgen sein, die das haben könnte.

Ein alltägliches Beispiel, in dem wir bereits Operationalismus nutzen, ist das Kochen anhand von Rezepten. Ein Rezept ist ein Versprechen: folge diesen Schritten, die ich mit diesen Zutaten vollzogen habe, und das Ergebnis wird nicht zu weit von meinem entfernt sein. Wissenschaftler nutzen Operationalismus regelmäßig: wiederhole meine Studie mit diesen Methoden und deine Resultate werden die meiner Studie nicht widerlegen.

Wissenschaftliche Studien setzen ihren Behauptungen oft *Grenzen*: zuerst, in welchen Bereichen ihre Hypothese zuzutreffen scheint und wo nicht, zweitens, ab welchem Punkt die Hypothese als falsifiziert gelten sollte. Diese Grenzen haben einen Grund: auf der einen Seite kann das eigene Argument nicht fälschlich angewandt werden, auf der anderen Seite weiß ein etwaiger Gegner, dass er eine Möglichkeit hat, eine Diskussion zu gewinnen. Besteht die Möglichkeit unendlicher Rechtfertigungen durch Veränderung der Umstände oder Größenordnung des eigenen Arguments, ergibt eine Debatte wenig Sinn. Deshalb kann man derartige Argumente als Täuschungsversuch bezeichnen.

Der Operationalismus ist in Programmiersprachen bereits allgegenwärtig, da sie vollständig aus unterschiedlichen Gruppen von Handlungen bestehen. Auf diese Weise kann man auch Strategien betrachten: was muss wahr sein oder beachtet werden, damit dieses Endprodukt herauskommt; was wird getan, um es zu produzieren. Sammelt man Daten über ihre Handlungen und Resultate statt ihrer Auffassung von sich selbst, können diverse Methoden und Strategien effektiver abgebildet werden als mithilfe anderer Grammatiken moralistischer, übernatürlicher oder idealistischer Natur.

Die letzte Schicht des Operationalismus sind Einheiten, Zustände oder Intensitäten. Es muss eine Messskala mit prüfbareren Einheiten, Zuständen oder Intensitäten geben, bei der sich Beteiligte einigen können, dass sie das Richtige misst. Man muss also wissen, *anhand von was* man etwas misst.

Eines unserer Ziele ist es, für die wichtigsten Worte sozialen Diskurses *operationelle Definitionen* zu diskutieren und zu nutzen. Eine simple Methode dafür wäre das „Einreihen“: Man sammelt eine Gruppe von Begriffen, die beinahe synonym genutzt werden, dann fasst man ihre Unterschiede anhand einer Intensitätsskala zusammen und schafft daraus eine geordnete Reihe, auf die Debattierende verweisen können, wenn ein Begriff unklar ist.

z. B.

gut <moralisch < ethisch < richtig< |amoralisch| > falsch > unethisch > unmoralisch > böse

- Gut: wenn man etwas für andere Vorteilhaftes tut, was einen ohne Gewinn oder sogar mit Verlust zurücklässt
- Moralisch: wenn man die Gelegenheit zu indirektem oder anonymem Betrug hat und sie nicht nutzt
- Ethisch: wenn man eine direkte Möglichkeit zum Betrug nicht nutzt
- Richtig: wenn man etwas tut, das andere behelligen könnte, und dem von sich aus vorbeugt
- Amoralisch: wenn man etwas tut, dass keine Auswirkung auf andere hat, weil es keine haben kann
- Falsch: wenn man etwas tut, das andere behelligen könnte, ohne dem vorzubeugen
- Unethisch: wenn man eine direkte Möglichkeit zum Betrug nutzt
- Unmoralisch: wenn man etwas tut, bei dem man andere indirekt und anonym betrügen kann und es tut
- Böse: wenn man anderen schadet, obwohl man keinen direkten Nutzen oder sogar Kosten davon hat

Legt man sich auf mehrere solcher Reihen und Messinstrumente vor einer Debatte fest, werden Missverständnisse reduziert, wobei Definitionen präzise, wahrheitsgemäß und entscheidbar bleiben. *Diskutable Thesen schaffen Diskussionen, entscheidbare Thesen Entscheidungen.*

Test 5: Sorgfaltspflicht & ausgiebige Bestandsaufnahme

Die Sorgfaltspflicht und die ausgiebige Bestandsaufnahme dienen als Garantie, dass der Sprechende wahrheitsgemäße Nachforschungen bezüglich des Themas angestellt hat, über das er spricht, um dem Anspruch ausreichender Fehlerfreiheit zu genügen.

Man kommt der Sorgfaltspflicht nach, indem man Daten zur Falsifizierung einer Hypothese ansammelt, während die ausgiebige Bestandsaufnahme von einem verlangt, die Schwächen seiner Wahrnehmung aufzuzählen und notwendige, nicht falsifizierte Hypothese bezüglich eines Themas unvoreingenommen darzustellen. Weiterhin beinhaltet es, dass man die Schwächen seiner Hypothese und seines Urteils aktiv aufzeigt (z. B. „Ich nehme ... wahr als“ statt „Es ist“). Oftmals besprechen Leute nur die möglichen Gewinne aus ihren Lösungen, statt auch die Kosten darzulegen; oder sie kritisieren

Lösungen nur ob ihrer Kosten und vernachlässigen deren Vorteile. Dies ist Täuschung durch Auslassung, welcher man durch das Miteinbeziehen relevanter Perspektiven in seine Argumentation ausweichen kann.

Auch wenn man eine Theorie zwar nicht widerlegt hat, sie aber wegen ihrer Kosten untragbar findet, fordert die Sorgfaltspflicht, eine bessere Lösung für das exakt gleiche Problem zu finden, die jeweilige Fehler vermeidet.

Je höher die potenziellen Kosten durch einen Wahrheitsanspruch sind, desto höher sind auch die Standards für Sorgfaltspflicht und ausgiebige Bestandsaufnahme. Auf einer hohen Ebene mit entsprechenden Kosten zu lügen, kann sogar dazu führen, dass die Getäuschten Entschädigung verlangen.

Im Familiengespräch muss man vielleicht nicht zeigen, dass man sich mit anderer Forschung befasst oder aktiv gegensätzliche Beweise gesucht hat. Berät man allerdings die Entscheidungen eines Politikers, so wäre es klug zu signalisieren, dass man die stärksten Argumente aller Seiten beinhaltet hat und sich über potenzielle Fehlerquellen in der eigenen Position bewusst ist.

Test 6: Parsimonie

Wir erstellen Modelle der Welt um uns herum, um effizienter mit ihr umzugehen. Diese Effizienz zeigt sich, wenn Rechenkosten für Vorrausagen so verringert werden, dass im Abgleich mit den Kosten durch daraus folgende Vorrausagefehler immer noch ein eindeutiger Profit übrigbleibt.

Wir geben Dinge Namen und Nummern; wir zeichnen Linien, wo keine existieren. Zur Erstellung solcher Modelle können nie alle möglichen Einflüsse berücksichtigt werden: das würde das Modell unnötig verkomplizieren und man könnte nie Schlussfolgerungen ziehen. Wir ziehen begründet Linien durch Datenwolken und nutzen diese zum Rechnen, obwohl sie nur eine Tendenz innerhalb der Daten abbildet statt aller gesammelten Werte. Eine Norm stellt oft *die meisten* Werte nicht exakt dar, je nachdem, was analysiert wurde. Darum ist das sogenannte „Naxalt“-Argument so ermüdend (“**Not all x are like that**”, engl. für „Nicht alle x sind so“): anzumerken, dass z. B. „Ich schon eine Ausnahme zu dieser Regel erlebt habe“ ist oft eine Aussage bezüglich der Natur eines Modells und kein Gegenargument diesbezüglich. Das gilt übrigens für alle normativen Aussagen in diesem Dokument (Um hier direkt das „Naxalt“-Argument abzuwehren: Selbstverständlich gibt

es Problematiken und Modelle, in denen Ausreißer und Randergebnisse wichtiger sind als im Normalfall.)

Natürlich *müssen* Modelle die gesammelten Daten dennoch ausreichend abbilden; wenn eine Theorie einen beständig beobachteten Fakt nicht aus sich heraus erklären kann, wurde sie in diesem Moment falsifiziert.

Justifikationisten, die es ablehnen, Modelle loszulassen, würden nun versuchen, die neue Beobachtung trotzdem in ihrem gegenwärtigen Modell zu verarbeiten; doch dessen Aufrechterhaltung wird dadurch um einiges komplizierter. Dass Modelle komplizierter werden, mit je mehr Fakten man sie füttert, ist ein schlechter Trend; es zerstört langsam aber sicher den Zweck, wofür man überhaupt ein Modell erstellt hat. Das erklärende Prinzip eines Modell sollte erhalten bleiben, während es *präziser* wird.

Kritische Rationalisten zögen es vor, die Theorie fallenzulassen und sie durch eine einfachere auszutauschen, statt das alte Modell aus *bias*-Gründen zu verkomplizieren.

Parsimonie heißt, dass man prinzipiell die einfachere Hypothese der komplizierteren vorzieht, wenn sie den gleichen Datensatz abbilden. Sie ist lebensnotwendig, denn um unsere Welt und ihre Teile verständlich zu machen, braucht es Beschreibung; und unsere Welt ist schon komplex genug, sodass man es nicht lange durchhalten kann, Stolz der Wahrheit vorzuziehen.

Ein historisches Beispiel dessen wäre die Debatte über Heliozentrismus und Geozentrismus. Als Heliozentrismus bezeichnet man die Ansicht, dass die Erde und andere Planeten sich um die Sonne drehen, Geozentrismus war die These, dass die Sonne und andere Planeten um die Erde kreisen. Über Jahrhunderte bildeten beide Modelle all das ab, was wir über Himmelskörper beobachten konnten und waren demnach wahrheitsgemäß. Um das 17. Jahrhundert zeigten Wissenschaftler jedoch immer mehr, dass die tonangebende geozentrische Theorie weitaus komplexer geworden war als die heliozentrische. Es fand ein Paradigmenwechsel statt; die Rechnungen wurden mit dem heliozentrischen Modell präziser, weshalb wir es bis heute nutzen.

Test 7: Reziprozität

Ein Moraltest, der später noch detailliert erläutert werden wird. Behalten Sie fürs Erste im Hinterkopf, dass die Durchführung aller vorigen Tests diesen hier beinahe unnötig macht.

Der Test könnte zum Beispiel als Sicherung dienen, dass die Kosten der ausgesprochenen Wahrheit dadurch, *wie* man sie äußert, nicht unnötig hoch für andere werden. Natürlich sind nackte Wahrheiten oft trotzdem verletzend; und die langfristigen Vorteile der Wahrheit neigen dazu, der Lüge überlegen zu sein, wie edel sie auch immer ist. Letztendlich erhöht es aber die Wahrscheinlichkeit, dass persönliche Aussagen zu generell akzeptierten Konzepten werden, wenn man unnötigem Konflikt aus dem Weg geht und sich bewusstmacht, zu wem man spricht.

Zusammenfassung

Man prüfe auf:

1. Logik
2. Externer Korrespondenz
3. Existentieller Möglichkeit
4. Operationalismus
5. Sorgfaltspflicht, ausgiebige Bestandsaufnahme
6. Parsimonie
7. Reziprozität

Nach Anwendung all dieser Tests auf eine Aussage wird es extrem schwierig, eine nicht wahrheitsgemäße Aussage zu treffen. Versuchen Sie, sich zu testen: scheitert das, was ich als Lüge wahrnehme, an einem dieser Tests oder kollidiert das Argument nur mit meinem *bias*? Ist Ersteres der Fall, nutzen Sie ruhig das Grundprinzip des zugehörigen Tests um jemanden davon abzuhalten, eine Lüge zu verbreiten und behalten Sie den Kontext und die Schwere der Folgen einer Fehleinschätzung im Hinterkopf.

Im Zeitalter der billigsten Lügen erlauben uns testimonielle Standards, Unwahrheiten intuitiver zu erkennen und effektiver zu bekämpfen, was für den Erhalt unserer Gemeinschaften, Nationen und Zivilisationen lebensnotwendig ist.

Von Menschen zum Staat: Kooperation, ihre Grenzen und deren Konsequenzen

Eigentum-in-toto

Wer zeitgenössischen Eigentumstheorien prüft, erkennt schnell, dass keine von ihnen den obigen Standards entsprechen: die meisten beruhen auf erdachten Axiomen statt Beobachtung und scheitern somit am Test der externen Korrespondenz, der vollständigen Bestandsaufnahme und oftmals am Operationalismus. Dies führt zu einer

reduktionistischen Ansicht, die nicht in Gänze für menschliches Verhalten aufkommt; die libertäre Weltanschauung kann nur privates, exklusives Eigentum verarbeiten und folgert daraus, dass alle Gemeingüter ineffizient sind und Konflikte erzeugen. Sozialisten sehen dies oft andersherum: Privateigentum muss meistens zu ungerechten Hierarchien und geringerem Wohlstand führen, während Gemeingüter zu einer gerechten und effizienteren Verteilung von Ressourcen führen. Fern von Ideologien behandeln die meisten Gesetze Eigentum als Titel, der von Staaten vergeben und auf ihrem legitimen Gewaltmonopol beruht.

Wir stellen dem eine testimonielle, wissenschaftliche Definition des Eigentums entgegen, die frei von diskutablen moralischen, juristischen oder rationalistischen Axiomen ist: Wir definieren Eigentum als „das, für welches Menschen die Neigung aufweisen, gegen die Aufbürdung von Kosten Vergeltung zu üben“.

Es handelt sich hierbei um ein hochinklusives Eigentumsmodell, das beobachtbares menschliches Verhalten abbildet: was man im Falle eines Angriffes nicht verteidigt, kann kein Eigentum sein.

Als Max Weber in seinem Essay „Politik als Beruf“ von 1919 den Staat als legitimes Gewaltmonopol über ein bestimmtes Territorium charakterisierte, oder Popper Widerlegbarkeit zum wissenschaftlichen Prinzip machte, war das natürlich reduktiv. Ein Staat zum Beispiel besteht aus einer Gruppe von Leuten mit bestimmten Titeln, Institutionen, einer Bürokratie, Vorgehensweisen, Ritualen und sogar Land und Gebäuden. Doch Weber war am „staatlichen Prinzip“ interessiert; daran, was ihn von anderen Vereinigungen von Leuten mit Bürokratien, Land und Vorgehensweisen wie Unternehmen, Kirchen oder Vereinen abgrenzt. Diese Verkürzung auf einzigartige, primäre Prinzipien wird in der Wissenschaft oft zur Charakterisierung genutzt, und auch wir werden diese Method im Verlauf des Dokuments immer wieder anwenden.

Natürlich zeigen Leute auch auf andere Art und Weise, dass sie etwas besitzen: sie benutzen es, investieren in es oder erhalten es. Wenn aber jemand in etwas investiert und nicht einmal versucht, andere davon abzuhalten, es regelmäßig zu nutzen oder zu zerstören, wäre es für einen Außenstehenden unmöglich, einen Eigentumsanspruch zu beobachten. Verteidigung schafft Entscheidbarkeit, und das ist die Aufgabe eines Modells: Erhöhung der Entscheidbarkeit, Verringerung von Willkür.

Warum ist das nützlich?

Eigentum-in-toto beinhaltet alle Eigentumstypen. Es beinhaltet physisch greifbares Eigentum wie ein Haus, ein Auto oder den eigenen Körper genauso wie unberührbares Eigentum, wozu Ehre und gesellschaftliche Werte und Normen zählen. Zu behaupten, solches Eigentum sei nicht zulässig, wird keiner Gesellschaft helfen, wenn seine Besitzer es früher oder später mit Gewalt verteidigen. Entweder wir berücksichtigen alles, was Menschen verteidigen werden, um unnötigem Konflikt zu mindern, oder wir tun es nicht und nehmen die Konsequenzen in Kauf.

All diese Eigentumsarten, privat und öffentlich, wurden von Menschen entdeckt, und mit diesen Entdeckungen fand man Wege, Konflikte zu umgehen, und Gewalt auszuüben, wo sie notwendig war.

Private Güter sind jene, in die ein Individuum investiert und deren Vorteile es für sich selbst nutzt.

Gemeingüter sind oder öffentliche Güter sind jene, in die alle Mitglieder einer Gruppe investieren und deren Vorteile sie genießen.

Investitionen sind so variabel wie die Eigentumsarten, denen sie zuzuordnen sind. Hier sind einige Varianten, die Sie vielleicht nicht sofort bedacht hatten:

Eine Möglichkeit zum Profit nicht wahrzunehmen (z. B. jemanden, den man auf der Straße trifft, nicht auszurauben, sodass man die Vorteile einer Gesellschaftsordnung erhält, die persönliches Eigentum respektiert, aber die möglichen Profite durch Raubüberfälle verfallen lässt; man nennt diese Kosten *Opportunitätskosten*)

und

eine Möglichkeit ausgiebig wahrzunehmen (z. B. härter zu arbeiten, als im Vertrag verlangt, wodurch die Profite, die man sich entgehen lässt, Teil des Gemeinguts der Gewissenhaftigkeit werden)

Wir entwickelten Moral und Ethik als unausgesprochene soziale Verträge, die Gemeingüter wie Fairness, Anstand, und viele weitere Dinge erhalten sollen.

Wir entwickelten Gesetze und Politik, um einen Ausgleich zwischen unterschiedlichen Ansichten zu finden, welche Gemeingüter geschützt werden müssen, denn was man wie sehr verteidigt, hängt vom Wechselspiel aus genetischer Anlage und Umweltfaktoren bei jedem Einzelnen ab.

Alle Gesellschaften entdeckten, dass die Verteidigungskraft einer Gruppe von Menschen generell die einer einzelnen Person an Wirkung übersteigt. Und somit entwickelten alle (überlebenden) Gesellschaften soziale Verträge und Bräuche, um die Eigentümer-in-toto

ihrer Mitglieder zu verwalten, sodass alle, die fähig waren, Verteidigung auszuüben oder zu unterstützen, optimal gedeihen konnten. Was sie ebenfalls entdeckten, war, dass dies eine andauernde Bemühung von Handel und Kompromiss ist, weil wir nie alle Strategien und ihre Eigentümer vollständig durch Handel zufriedenstellen können.

Reagiert jemand verletzt auf eine Ihrer Aussagen, ist dies das Resultat eines solchen Abbildungsfehlers. Versuchen Sie, der Person zu helfen, Ihr Eigentum in Worte zu fassen, damit Sie prüfen können, ob Sie es tolerieren wollen; wenn ja, überlassen Sie ihr, was sie nicht verstehen können. Dieses neuartige Eigentumsmodell wandelt die bloße liberale These von „Meine Freiheit endet dort, wo deine anfängt“ in planbare Handlungen mit wirklichen Konsequenzen. Natürlich ist die Unterdrückung gewisser Aussagen und Handlungen eine Investition ins Gemeingut. In diesem Fall sind die Gewinne für die Gesellschaft notwendigerweise höher als die Kosten davon, jedermanns persönlichen und widersprüchlichen Weltanschauungen zu schützen.

Wir nutzen wirtschaftliche Sprache, um menschliche Handlungen zu beschreiben, um sie moral-frei und präzise abzubilden. Das funktioniert aber nur wegen der erweiterten Eigentumsdefinition, die für **alle** Kosten an **allen** Eigentümern aufkommt, die man vermeiden sollte, wenn man keinen Bedarf an Vergeltung oder Entschädigung nähren möchte. Vermeidung von Kosten, Suche nach Vorteilen, Kooperation für Profit werden in der Biologie oder Genetik oft genutzt, um nicht nur Menschen, sondern diverse Arten von Organismen zu beschreiben, und sogar Gene; und dadurch lässt sich Verhalten verlässlich vorhersagen. Auch die Wirtschaft und ihre Preissysteme erlauben ziemlich reibungsfreie, universelle Werteberechnung über Schichten und Kulturen hinweg.

Alle Rechte können als Eigentumsrechte formuliert werden, und Eigentum als soziales Konstrukt muss verteidigt werden oder hört auf, zu existieren.

Rechte

Wir sehen kein Recht als etwas an, dass man automatisch *hat*. Rechte werden durch kooperative Eigentumsnormen konstruiert, aber die Gefühle, aus denen sich dieses Eigentum ergibt, können nur von Individuen wahrgenommen werden – oder eben nicht. Unser Wissenschaftlichkeitsanspruch bedeutet, dass wir unsere Vorschriften und Wahrheiten unabhängig von subjektiven Empfindlichkeiten gelten, was wir erreichen, indem wir uns auf Verhalten *zwischen* ihnen konzentrieren – die *Interaktion*.

Die Idee unverletzlicher Menschenrechte zum Beispiel ist edel; sie legt eine bestimmte Menge an Eigentumsnormen als unberührbar fest. Doch der entscheidende Faktor zur Aufrechterhaltung dieser Rechte ist Gewalt, nicht der Gesetzestext, nicht die Masse, die ihn unterstützt. Als letztes Mittel zur Konfliktbeendigung urteilt nur sie, ob die Verletzung eines Rechtes andauert. Und diese Gewalt muss organisiert, vertraglich geregelt und bezahlt werden.

Ansprüche auf Rechte sollten immer Gründe in sich tragen, warum die gesamte Bürgerschaft, unterschiedliche Menschen mit höchst unterschiedlichen Eigentümern und Eigentumswahrnehmungen, die Kosten für die Verteidigung und Erhaltung Ihres Rechts tragen sollten.

Nur ein umsetzbares Recht kann seine Wirkung entfalten. „Dieses Recht darf niemand verletzen“ ist ein reiner Machtanspruch. Wie wir es täglich bei fast allen Menschenrechten beobachten, können und werden sie verletzt, wenn jemand eine Möglichkeit und einen Nutzen darin erkennt; diese Hypothesen sind leicht zu widerlegen. Eine operationelle, existenziell mögliche Definition klänge in etwa so: Wenn du/deine Gruppe dieses Recht verletzt, werde ich/wird meine Gruppe, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, dir/deiner Gruppe so viele Kosten aufbürden, bis du/deine Gruppe aufhör(s)t, es zu verletzen. Eher objektive Wirklichkeiten als subjektives Gewissen und Moral zu nutzen, um Rechte zu fordern und umzusetzen, ist vorteilhaft, denn subjektives Gut und Böse kann sich schon in kleinen Gruppen stark unterscheiden.

Wenn man also ein Recht von der Gesellschaft verlangt, sollte man die Kosten seiner Verteidigung und Instandhaltung darlegen, warum alle oder einige Mitglieder diese mittragen sollten und welche Profite es für die Bürgerschaft mit sich bringen würde. Andernfalls zwänge man Menschen dazu, seinen Lebensstil zu finanzieren, ohne einen für sie eindeutigen Grund zu nennen, *warum* diese Kosten gezahlt werden müssen, was einen abhängig von ihrer wankelmütigen Selbstlosigkeit macht.

Eine Forderung von Rechten trägt immer die Verpflichtung mit sich, in das Gemeingut zu investieren, das deren Existenz ermöglicht; wenn das Recht derart formuliert ist, dass seine Verteidigung und Instandhaltung unmöglich sind, wären die Kosten für die Gesellschaft unermesslich und sie würde früher oder später damit aufhören, diese zu decken.

Strategien

Alle Menschen müssen handeln um zu überleben, und um zu handeln müssen wir Möglichkeiten und Gefahren in der Wirklichkeit unterscheiden. Um das zu erreichen, verarbeiten wir die Welt durch unsere genetisch festgelegten Sinnesorgane und Hirnstrukturen, die Verarbeitungsstrukturen, Instinkte und Hormonausschüttung in sich tragen, sowie ein riesiger Fundus an frühkindlicher Prägung, gelernter Lebenserfahrung, unser Wissen von Methoden und Fakten und andere gesellschaftlich beeinflusste Instrumente wie soziale Rollen, Gebräuche, Manieren und auch Sprache. Sprache nützt einem hauptsächlich in sozialen Strukturen, um die eigene Wahrnehmung zu kommunizieren und gemeinsame Handlungen mit anderen zu koordinieren, die eine grundlegend ähnliche Anatomie wie wir besitzen: andere Menschen, die unsere Erfahrungen wie Sehen, Hören, Fühlen, Riechen und Schmecken genauso nachvollziehen können, wie Gefühle von Freude, Furcht, Liebe, Neid, Ekel oder Hass; und die Worte kennen, die all das beschreiben.

Innerhalb dieses engen Wahrnehmungsrahmens, dem wir nicht entkommen können, gibt es Freiräume für Unvorhersehbares: Menschen besitzen die Fähigkeit, viele Instinkte und gesellschaftliche Konzepte zu überbrücken, wenn sie einen Vorteil darin sehen, weshalb die Vorhersage menschlichen Verhaltens diverse Anreize berücksichtigen muss. Doch seinem Wahrnehmungsrahmen zu entfliehen, braucht Zeit und Kraft, zum Beispiel um unseren Schweinehund durch Aufmerksamkeit und Fokus auf Ziele zu überwinden. Generell haben wir diese Zeit und Energie oftmals nicht. Wir können nicht immer bewusst handeln, und selbst wenn, würden wir uns immer noch generell innerhalb der Anreize bewegen, die uns unser Wahrnehmungsrahmen bietet.

Dies wird mit der Zeit nur schwieriger: unser Gehirn entwickelt sich jederzeit, es registriert, was für uns funktioniert, welche Zweige und Erinnerungen wir nutzen und welche nicht. Wichtige Erinnerungen formen Strukturen im Hirn, die es wieder benutzen wird, um Energie zu sparen. Diese erweitern das angeborene Gehirn.

Unsere Grundfunktion gleicht vielen anderen Organismen: suche Kalorien, um weiterarbeiten zu können, versuch so viele zu sammeln, wie du kannst und pflanze dich währenddessen fort, um dann eventuell deinen Nachkommen dabei zu helfen. Wir sind ein Produkt der Evolution wie jeder Pilz, und die tautologische Wahrheit der Evolution zeigt: was nicht überlebt hat, *hat nicht überlebt*. Es hat keine Auswirkungen im Hier und Jetzt, im Gegensatz zu allem, das überlebt hat, oder sich vor dem Tod fortgepflanzt hat. Unser grundlegendster Rahmen ist Überleben und dessen Mühen, woraus sich viele

komplexe Prinzipien entwickelt haben. Das „Evolutionäre Gesetz der Roten Königin“ besagt, dass keine Spezies jemals einen Evolutionsvorteil erringt, der sie ruhen lässt; sie muss sich immer weiter anpassen, Kalorien sammeln und fortpflanzen oder ansonsten aussterben.

Der Mensch hat, durch Wettkampf in diversen unterschiedlichen Umwelten gegen unterschiedlichste Organismen und vor allem andere Menschen, einen besonderen Zustand erreicht: wir haben uns und die Welt um uns herum domestiziert, durch sexuelle Auslese, technologische Weiterentwicklung und organisierte Gewalt und sind nun ein Tier, das sich tatsächlich eine Art Auszeit von vielen der typischen Überlebenskämpfe gönnen kann.

Weil Menschen aber eine lange Zeit brauchen, um sich vor der Fortpflanzung zu entwickeln, sind unsere Hirne denen vor tausenden von Jahren recht ähnlich, als unsere Art sich vom Rest abzweigte.

Und wir nutzen diese Hirnstrukturen, Hormonausschüttungen und Sinnesorgane heute noch zum Handeln. Beispielsweise kann das menschliche Hirn winzige soziale Signale in Ausdruck oder Aussehen einer Person hochdifferenziert analysieren, wohingegen naturwissenschaftliche oder wirtschaftliche Rechnungen, um mit Ressourcen vorteilhaft umzugehen, oft weit weniger intuitiv sind. Denn uns treibt nicht *Überleben*, sondern *Fortpflanzung*, weshalb unser Hirn auf Erhöhung des eigenen Status in einer Gruppe bevorzugter Partner fokussiert ist. Status kann definiert werden als der Zugang zu potenziellen Fortpflanzungs- und Handelspartnern in einer Gruppe. So lässt sich erklären, warum oft Menschen Geld für luxuriöse Statussymbole ausgeben, statt zu sparen oder finanziell zu investieren. Auch zeigt sich darin das problematische Wesen unserer Sprache: sie ist merkbar weniger dazu gedacht, über die Wirklichkeit zu kommunizieren, über Gelegenheiten und Risiken, Gesetze und Notwendigkeiten. Stattdessen ist sie behaftet mit Missverständnissen, und wird häufiger für Verführung, emotionale Manipulation, Täuschung oder Betrug genutzt.

Da jeder Mensch durch die Besonderheiten sexueller Auslese und der Fortpflanzung einzigartig ist, und gleiches für unsere Umwelt und unsere Erfahrungen gilt, haben wir alle unterschiedliche Strategien zum Überleben entwickelt. Wir haben Gewohnheiten entwickelt, um uns am Laufen zu halten, wir sind in Gruppen und Beziehungen eingetreten, wir haben Gelegenheiten ergriffen, die in unseren Wahrnehmungsrahmen passten. Die Vielzahl an Gruppen, in denen Menschen leben, haben sich dahingehend

angepasst, den Bedürfnissen ihrer Mitglieder zu dienen, und sind andernfalls durch Eroberung oder Auflösung verschwunden (natürlich nach langer Zeit, da Gruppen die Bedürfnisse ihrer Mitglieder so formen, dass Erhalt der Gemeinschaft Teil davon wird). Aber diese Strategien, so unterschiedlich sie auch sein mögen, zeigen auch Regelmäßigkeiten. Und, wie so oft in der echten Welt, ist die Menge an relevanten Strategien zwar theoretisch unendlich, aber tatsächlich in Normen und Kategorien eingrenzbar. Je nach Region, Ethnie, Kultur, Religion, Wirtschaftsform, Familientyp und gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Klasse sind klare und anhaltende Unterschiede in Handlung und Wahrnehmung erkenntlich, zum Beispiel in Bräuchen. Das Netz aus Regeln ist kompliziert, weil jedes Individuum eine hohe Anzahl zu berücksichtigender Daten mit sich bringt; außerdem ist es nur schwer festzumachen, da sich unsere evolutionären Strategien jeden Tag anpassen. Deshalb betrachten Wissenschaftler für evolutionäre Analysen auch das Verhalten großer Gruppen über Zeiträume hinweg, weil sich derartige Verhaltensmuster erst verlässlich zeigen, wenn man eine hohe Datenmenge zur Verfügung hat.

Wir schlussfolgern unter Einbezug der reduktionistischen Eigenschaft von Normen, aber auch unter Einbezug der Notwendigkeit, anwendbare Normen und Kategorien festzulegen,

dass,

da wir uns als sozial veranlagte Tiere entwickelt haben,

man sich individuelle Strategien durch Orientierung an bestimmten wirtschaftlichen, kulturellen und genetischen Anreizen begreiflich machen kann,

und Individuen sich in Gruppen zusammenschließen, die ihren Strategien am besten dienen;

welche sich dann mit anderen Gruppen vereinen, um zu kooperieren, was eine neue strategische Schicht erzeugt.

Das Eigentum-in-toto ist ein lebensnotwendiger Teil dieser Strategien: sie beschäftigen sich damit, unzählige private und öffentliche Güter zu verteidigen und erhalten.

Es folgt die Auseinandersetzung mit weiteren Bausteinen dieser Strategien, welche Muster wir in unseren Nachforschungen erkannt haben und welche Vorteile dies mit sich bringen könnte.

Grammatiken

Große Menschengruppen nutzen dieselbe Sprache, sie nutzen also ähnliche Signale, um über die sie umgebende Welt zu kommunizieren. Diese werden in Sätzen zu sinnvollen Aussagen gereiht, und wie man sie strukturiert, welche Worte man mit welcher Absicht nutzt, all das macht eine individuelle Grammatik aus.

Für uns ist eine Grammatik die Strategie, mit welcher man ein Argument formuliert, die jemand anderen überzeugen sollen, was einen Hauptkonflikt moderner Gesellschaften ausmacht. Je nach Wahrnehmungsrahmen werden gewisse Argumente leichter oder schwerer verständlich erscheinen. Einer Person, die ein Gefühl vermitteln möchte oder an ein Prinzip appelliert, mag das bei Ihnen vollständig gelingen –oder überhaupt nicht. Sogar innerhalb der gleichen Sprache unterscheiden sich Wortauswahl und Argumentation drastisch, was von vielfältigen Faktoren abhängt.

Um zu kommunizieren, müssen wir annehmen, dass unsere Wahrnehmung und Interpretation der Realität sehr ähnlich sind, wobei die tatsächlichen Wahrnehmungen meistens ähnlich sind, aber die Interpretationen weit auseinanderliegen können.

Wir mögen es, in Gruppen zu sein, die unsere Muttersprache zu sprechen, weil es weniger Mühe braucht, unsere Bedürfnisse präzise mitzuteilen. Aus ähnlichem Grund umgeben wir uns lieber mit Menschen mit ähnlicher Strategie und Grammatik. Wegen der gigantischen Größe moderner Gesellschaften ist die Stärke dieser Unterschiede in der Gesellschaft oft unbegreiflich, da wir ein ganzes Leben umgeben mit ähnlichen Strategien verbringen können.

Grammatiken sind Teil individueller Strategien und ihrer Konflikte, aber auch Teil von Gruppenstrategien und deren Konflikten.

Einige Grammatiken nutzen meistens Argumente, die testimoniell vertretbar sind, andere tun es nicht. Wir stehen zwangsläufig der öffentlichen Nutzung von Grammatiken kritisch gegenüber, die von wahrheitsgemäßen Standards abweichen, zum Beispiel durch ständige Verweise auf nicht-falsifizierbare, nicht-operationelle, idealistische oder untergrabende Narrative.

Einige natürliche Gesetze menschlichen Umgangs

Es gibt drei Wege, mit einem anderen Individuum oder einer anderen Gruppe umzugehen: Kooperation, Nicht-Kooperation und Konflikt. Um das verständlicher darzustellen, beschäftigen wir uns nun mit dem Umgang genau zweier Gruppen und ihren jeweiligen Wettbewerbsstrategien.

Kooperation kann entstehen, wenn beide Strategien sich auf eine Weise angleichen lassen, dass die Vorteile einer Zusammenarbeit höher sind als die Vorteile, sich entweder aus dem Weg zu gehen oder zu kämpfen. Beide Seiten müssen aus ihrer Sicht einen Vorteil erkennen können.

Nicht-Kooperation wird wahrscheinlich entstehen, sobald die Strategien einander in der Zusammenarbeit mehr Kosten als Nutzen verursachen würden. Das könnte passieren, wenn ihre Art und Weise zu sprechen sich derart unterscheidet, dass es oft zu Missverständnissen oder ungewollter Täuschung kommt.

Konflikte entstehen, sobald die zwei Gruppen dasselbe für unterschiedliche Zwecke brauchen, oder sobald der Nutzen eines Konfliktes die Kosten deutlich übersteigt.

Will eine Gruppe also mit der anderen zusammenarbeiten, muss sie zeigen, dass diese Zusammenarbeit mehr Vorteile mit sich bringen würde, als einander in Ruhe zu lassen; sie müsste auch zeigen, dass beide Gruppen einen Nutzen aus dieser Zusammenarbeit hätten (zum Beispiel durch einen Vertrag); und letztendlich müssten sie beweisen, dass der Ertrag ebenbürtiger Kooperation höher wäre, als wenn eine Gruppe die andere durch Zwang beherrschen sollte (zum Beispiel durch eine Armee, die die Gruppe gegen eine solche Eroberung verteidigen würde).

Damit all dies optimal besprochen werden kann, müssten beide Gruppen ihre Angebote und Forderungen so darlegen können, dass die Möglichkeit für Missverständnisse minimal ist. Genau das ist es was, der Testimonialismus zu erreichen versucht: eine Sprache zu schaffen, die so präzise wie prüfbar ist, damit Gruppen ihre Bedürfnisse und Strategien so wahrheitsgemäß wie möglich vermitteln können.

Basierend auf Entwicklungen der evolutionären Bio- und Psychologie haben wir somit das einzige natürliche, zwischenmenschliche Gesetz gefunden, das entscheidet, ob ein Konflikt entstehen wird oder nicht, ob Kooperation anhalten wird oder nicht.

Der Weg zur Reziprozität

Drei Wege zum Profit

Ähnlich wie bei den drei Arten menschlicher Interaktion gibt es auch drei Arten, Vorteile voneinander zu erhalten. Diese finden sich auf jeder Ebene des Lebens wieder (der erste und dritte wurden sogar bei Genen beobachtet):

1. Handel
2. Raub

3. Parasitismus

Handel heißt, dass zwei Entitäten Güter und Dienstleistungen austauschen, sodass sie aus Sicht ihrer Strategie einen Profit erhalten und ähnlich wahrgenommene Kosten tragen.

Raub bedeutet das Gegenteil: eine Seite zwingt die andere, einen Profit für sie zu produzieren und kümmert sich dabei nicht darum, welche Kosten das für die andere Seite bedeutet. Das widerspricht meistens der Strategie der Gegenseite, Kosten zu vermeiden, weshalb abhängig von der Beute teurer Konflikt die Folge ist. In freier Wildbahn tötet das Raubtier zumeist seine Beute und nimmt sich, was es braucht.

Der Parasitismus liegt zwischen diesen beiden. Parasitäres Verhalten heißt, dass eine Entität mehr von der anderen bekommt, als es diese erlauben würde, wenn sie ausgiebig über die Konsequenzen informiert worden wäre – sie handelt mit einem unfreiwilligen Preisnachlass. Parasitismus erfordert oft, den Wirt in Unwissenheit über den Diebstahl zu halten, der ihm angetan wird. Oftmals geschieht er unter dem Deckmantel eines ebenbürtigen Handels.

Handel garantiert langzeitige Vorteile, ist aber für alle Beteiligten oft teuer zu erhalten. Der Profit nicht-parasitären Handels überwiegt diese Kosten dennoch meistens.

Relativ und generell kann man feststellen, dass...

...Raub einen kurzzeitigen Vorteil für kurzzeitige Kosten verspricht.

...Parasitismus den langfristigen Vorteil eines Handels garantiert und dessen Kosten teilweise entgeht.

Parasitismus ist für den Wirt auch schwieriger zu entdecken als Raub es für die Beute ist.

Wenden wir diese Regeln nun auf menschliches Verhalten an:

Möchte man Handel sichern, muss man in erster Linie die Räuber auf Abstand halten.

Raub unterscheidet sich eindeutig vom Handel, insofern ist das zwar teuer, aber relativ einfach: organisiere genügend Gewalt, dass ein möglicher Räuber mehr Kosten als Vorteile durch einen Raub hätte; organisiere Einrichtungen zur Verteidigung und Bestrafung.

Parasitismus macht das Ganze jedoch schwieriger, da die Täuschung in seiner Natur liegt.

Raubtiere täuschen, um ihre Beute zu überraschen, Beute täuscht oftmals Raubtiere, um ihnen zu entkommen. Händler oder Partnersuchende täuschen oft ein wenig, um ihre Erfolgchancen zu erhöhen. Aber Parasiten leben hauptsächlich davon.

Man kann so viele verteidigende Gesetze und Bräuche schaffen, wie man möchte, es wird immer kleinste Lücken zum Ausnutzen geben. Verteidigt man sich erfolgreich gegen

Räuber, so erlangen Parasiten dadurch sogar einen Vorteil: erst in einer handelsbasierten Gesellschaft kann parasitäres Verhalten wirklich blühen. Eine Gesellschaft, die Parasitismus toleriert, wird wichtige Ressourcen ohne Nutzen verlieren, und eine Strategie, die ihre eigenen Gemeingüter untergräbt, ist existentiell langfristig unmöglich und sollte aufgegeben werden, bevor es zu spät ist.

Zur natürlichen Kooperation gibt es ein eisernes Gesetz zum Schutz gegen Parasitismus, welches wir in einer Reihe von Tests formuliert haben. Man nennt es **Reziprozität**.

Die fünf Kriterien, die ein Handel erfüllen muss, damit Kooperation keinen Bedarf an Entschädigung oder Vergeltung erfüllt, sind...

1: Freiwillig

Keine Partei im Handel kann gezwungen werden, teilzunehmen. Wenn jemand dazu gezwungen werden müsste, sieht er es offensichtlich nicht als Vorteil für sein Eigentum-in-toto an, weshalb der Profit nicht beidseitig wäre. Dann handelt es sich um Parasitismus oder Raub.

Dies ist keine jedoch keine idealistische Definition von Freiwilligkeit. Sie garantiert einem zwar das Recht, zu wählen, mit wem man Geschäfte macht, aber nichts anderes. Aber man muss immer investieren, um zu überleben, und die Möglichkeiten, zwischen denen man wählen *muss*, werden immer begrenzt bleiben.

Die aggressive Ausbeutung einer Notsituation, in der sich ein anderer befindet, um einen Handelsvorteil zu erhalten, sichert allerdings keine langfristige Kooperation; die andere Partei wird so schnell wie möglich aus diesem Vertrag ausbrechen, was das Gemeingut der Kooperation schwächt.

Hätte der Retter einen fairen Preis genannt, wären seine Opportunitätskosten ins Gemeingut investiert worden, was den Handel für längere Zeit erhalten hätte.

Begrenzt durch die Vereinigungsfreiheit und Vermeidung von Trittbrettfahrertum können wir ein funktionierendes Gemeingut freiwilligen Handels schaffen.

2: Ausgiebig informiert

Handel basieren darauf, dass beide Seiten einen Profit davontragen.

Weiß eine Seite nun etwas, das den von der anderen Seite wahrgenommenen Wert grundlegend verändern würde (zum Beispiel, dass ein Produkt fehlerhaft ist und in dieser

Situation keinen Nutzen hat), und hält dieses Wissen zurück, profitiert er durch Verluste des anderen: er begeht Betrug.

„Ausgiebig informiert“ ist kein *homo oeconomicus*-Begriff, der annimmt, dass alle Teilnehmenden jegliche Daten bezüglich einer Transaktion kennen müssen; das wäre existentiell gar nicht möglich. Die Information zum Handel sollte eher auf beiden Seiten so symmetrisch wie möglich verteilt sein, was potenzielle Kosten und Risiken betrifft. Verträge sollten so formuliert sein, dass beide Seiten die Begriffe in ihnen ausreichend verstehen können. Dadurch wird der beidseitige Bedarf an Information gut erfüllt.

3: Unter Garantie

Produzenten wissen mehr über ihr Produkt als die, an die sie es verkaufen, und ein langjähriger Verkäufer eines Produkts wird mehr darüber wissen als ein potenzieller Kunde.

Es gibt zwei Wege, mit dieser asymmetrischen Informationsverteilung umzugehen:

- 1) Wer auch immer ein Produkt verkauft, muss sicherstellen, dass es gewisse Erwartungen erfüllt und einem Kunden direkte Rückerstattung anbieten, wenn dies nicht der Fall sein sollte.
- 2) Wer auch immer ein Produkt kauft, muss Nachforschungen über möglichst viele vergleichbare Produkte im Angebot anstellen; wenn ein Produkt seine Erwartungen nicht erfüllt, muss er die vollständigen Kosten tragen.

Im ersten Szenario ist es der Anreiz des Produzenten, ein Produkt herzustellen, das die Erwartungen des Kunden erfüllt. Es existiert ein weiterer, nämlich den Kunden aufzuklären, in welcher Situation das Produkt angewandt werden kann und wo nicht.

Im zweiten Szenario würde ein Produzent, der seine Kunden täuscht, keine negativen Konsequenzen davontragen; er würde davon profitieren, ein Produkt zu verkaufen, auch wenn er eigentlich weiß, dass es unnütz ist. Die Leute würden nur von Firmen kaufen, die in der Vergangenheit bereits gut produziert hatten, ohne Absicherung, dass dies der Fall bleiben würde. Vielleicht würden sie mehr im Eigenbau produzieren oder vermehrt bei Familienmitgliedern bestellen.

Nummer 1 schafft einen Markt mit hohem Vertrauen, in dem die Leute darin bestärkt werden, zu handeln und wahrscheinlich zu bekommen, was sie benötigen.

Nummer 2 schafft einen Markt geringen Vertrauens, in dem den Leuten davon abgeraten wird, mit unbekanntenen Personen oder Firmen zu handeln oder in dem der Handel irgendwann endet.

4: Produktiv

Ein Handel funktioniert nur, wenn beide Seiten einen Profit erlangen. Beide Seiten sehen einen Vorteil im Kauf dessen, was der andere anbietet, er aber weniger braucht (*asymmetrischer Nutzen*). Der Verkäufer braucht Geld, um neu zu investieren, der Kunde braucht das Produkt für direkte Nutzung.

Wenn eine Transaktion keinen besonderen, neuen Vorteil für beide Seiten schafft, gibt es keinen Grund, teilzunehmen. Es wäre ein Handel, in dem die eine Seite auf Kosten der anderen verdient, was meistens Täuschung oder Zwang benötigt. Kurzum, es würde sich um Parasitismus handeln.

5: Frei von negativen Externalitäten

Negative Externalitäten sind Kosten, die Außenstehenden durch eine Transaktion aufgebürdet werden. Das Beispiel was einem sofort einfiele, wäre Umweltverschmutzung, die ein Unternehmen verursacht, wodurch Kunden nicht direkt einen Nachteil haben, das Gemeingut sauberer Luft oder unschädlichen Trinkwassers aber schon. Ähnlich sieht es mit Firmen in einem Land mit allgemeiner Krankenversicherung aus, die Kunden sehr ungesunde Produkte verkaufen.

Ein weiteres Beispiel, um andere Dimensionen dieses Tests zu verdeutlichen, wäre der Verkauf eines Stückes Land an eine Punk-Rock-Kommune in einer strikt christlichen, konservativen Nachbarschaft. Nehmen wir der Einfachheit halber zudem an, dass beide Gruppen unsere Stereotypen vollständig erfüllen.

Die konservative Nachbarschaft hat über Jahrzehnte in ihre bevorzugten Gemeingüter wie öffentliche Sittsamkeitsregeln, niedrige Verbrechensraten, ruhige Nächte und Zusammenkommen im sonntäglichen Gottesdienst investiert. Alle haben davon Vorteile davongetragen, und da diese Gemeingüter für Leute mit ähnlicher Strategie attraktiv sind, ist auch der Wert ihrer Häuser gestiegen. Der Verkauf eines Hauses oder Landstücks in der Gegend muss diese Investments respektieren: sie sind messbar und legitim.

Natürlich haben die Menschen aus unserer Punk-Rock-Kommune andere Gemeingüter: sie geben gern ihre Nachtruhe für Konzerte her, und genießen mehr die Vorzüge der

Freiheit von Sittsamkeit als dass sie ihre Kosten fürchten. Auch finden sie es unverständlich, am Sonntagmorgen von lauten Glocken geweckt zu werden, um jemanden anzubeten, der für sie eine Märchenfigur ist.

Verkauft man nun sein Gelände in dieser Gegend an die Punks und möchte Konflikte vollständig vermeiden, so müssen beide Parteien garantieren, dass das Gemeingut keine unkompensierten Kosten dadurch davonträgt. Neben dem reinen Konfliktpotenzial könnten hier auch beispielsweise die Hauspreise sinken – eine echte wirtschaftliche Gefahr.

Wird diesen Kosten auf private und gemeinsame Güter gar nicht begegnet, wird die Nachbarschaft das entweder missmutig hinnehmen, wegziehen oder das ganze vor ein Gericht bringen. Kann das Problem so nicht zufriedenstellend gelöst werden, so steigt aber auch die Gefahr von Gewalt in der Nachbarschaft.

Negative Externalitäten sind beim meisten Eigentum-in-toto die subtilsten Fälle von Parasitismus. Meistens sind sich die Leute, die an einer Transaktion teilnehmen, der Eigentümer, die sie verletzen könnten, gar nicht bewusst, weil ihre Präferenzen sich von anderen unterscheiden. Darum sollte Außenstehende sich Externalitäten immer bewusst sein und gegen sie vorgehen, was durch die Eigentum-in-toto-Definition vereinfacht wird. Trotzdem bleibt es Verantwortung der Handelnden, ihrer Sorgfaltspflicht bezüglich der Kosten nachzukommen.

Wichtig ist, dass das nicht bedeutet, alle Externalitäten abzuschaffen. Positive Externalitäten sind sehr wichtig. Reziprok Geschäfte zu machen, investiert zum Beispiel gleichzeitig Opportunitätskosten in die essenziellen Gemeingüter der Kooperation, der Eigentumsrechte und der Ehrlichkeit.

Die Gesellschaft und ihre Vorlieben

Wie bereits besprochen besteht eine funktionierende Gesellschaft aus einer Ansammlung unterschiedlicher, zusammenarbeitender Strategien mit unterschiedlichen Wahrnehmungen der Welt, die gemeinsam rechnen (im Sinne von: Lösungen finden) und handeln, um Gemeingüter zu produzieren, während sie Möglichkeiten geboten bekommen, ihre Status- und Konsum-Bedürfnisse zu erfüllen.

Einige dieser Unterschiede sind oberflächlich und können durch Bildung und Erziehung geändert werden, zum Beispiel modische Geschmäcker, Verhalten im öffentlichen und privaten Umfeld, oder, ein extremes Beispiel, durch Trauma hervorgerufene Psychosen.

Bei anderen sind die Kosten für solche Änderungen aber hoch oder unmöglich zu erbringen, was die Gesellschaft dann als etwas bezeichnet, das man als gegeben akzeptieren muss. Die von der Gesellschaft am besten verteidigten Bereiche sind gefühlsmäßige oder subjektive Vorlieben – Glaube, Kunst, Geschmack von Essen, was und was nicht ekelhaft, faszinierend, erregend ist... Die Liste ist lang.

Die Sexualität dient als bestes Beispiel: eine Mehrheit hat den Fakt akzeptiert, dass sie keine Unterschiede in sexuellen Vorlieben öffentlich verurteilen werden, weil diese von außen nicht änderbar und daher eine Konstante sind, über die jeder Einzelne zu entscheiden hat. Wir haben entschieden, dass die Mühen, solche Vorlieben zu ändern, vergeblich waren oder für den größten Teil der Gemeingüterproduktion unwichtig, und sogar hochgradig schädlich für die „Versuchskaninchen“.

Die einzige Grenze im Umgang mit sexuellen Vorlieben liegt darin, andere zur Teilnahme zu zwingen. Eine Art *Einverständnis* muss bestehen. Das gilt sowohl dafür, Unwillige zur Teilnahme zu zwingen (Vergewaltigung, sexuelle Belästigung) oder solche, die nach allgemeiner Auffassung zum Einverständnis nicht in der Lage sind (Kinder, Tiere); man kann aber auch für öffentliche Zurschaustellung seines Sexuallebens bestraft werden (Erregung öffentlichen Ärgernisses).

Der aufmerksame Leser wird vielleicht schon bemerkt haben, dass das der Reziprozität frappierend ähnelt: wir akzeptieren alles, was anderen keine ungewollten Kosten aufbürdet.

Es zeigt sich, dass wegen der unterschiedlichen gesellschaftlichen Strategien und Eigentumsvarianten nicht nur sexuelle Vorlieben derart behandelt werden sollten. Der zu einer Strategie gehörige biosoziale Rahmen beinhaltet, wie ein Individuum seine sozialen Gruppen organisieren möchte, was Status ausmacht, was schön ist, was Sinn gibt, aber auch was als abstoßend, ekelhaft oder böseartig wahrgenommen wird.

Menschen bestimmen ihre Vorlieben nicht, indem sie sich eine objektive Karte ihres moralischen Systems aufzeichnen, bis es vollkommen kohärent ist; sie handeln in ihrem biosozialen Rahmen, welcher größtenteils schwer zu ändern ist, und erzeugen innerhalb dieses Rahmens im Umgang mit ihrer Umwelt mögliche Wertesysteme. Gewissen und Moral würden ignoriert, wenn sie gegen jeden Instinkt verstoßen würden, und Intuitionen werden erzeugt, wenn Erfahrungen gesammelt und mit bereits vorhandenen Strukturen verarbeitet werden.

Kommen wir zurück zu absoluten Wahrheiten: Individuen leben im Sinne absoluter Wahrheiten über die Beschaffenheit der Welt, über den Sinn des Lebens und führen ertragreiche Leben damit. Aber da diese zum Großteil nicht diskutiert werden können, nicht prüfbar und mit sehr starken Gefühlen oder Eigentumsansprüchen belastet sind, ist die Debatte dieser Wertesysteme über Gruppen hinweg unnötig teuer und wird entweder dazu führen, dass eine Gruppe die andere mit ihren Axiomen, Prinzipien oder ihrem Glauben dominiert oder beide Gruppen ihrer Wege gehen.

Unsere Gesellschaften haben sich von kleinen, familiären, homogenen Stämmen zu Nationalstaaten und Firmen entwickelt, die Millionen von Leuten mit höchst unterschiedlichen Interessen regieren, welche oft in relativ isolierten Gruppen ähnlicher wirtschaftlicher, politischer, kultureller und moralischer Biases leben.

Kleine Stammesgesellschaften konnten ihre Ressourcen durch familiäres Teilen und Tauschhandel verteilen, aber in größeren Volkswirtschaften mussten solche Systeme weniger persönlichen Marktinstitutionen wie Geld und Preisen weichen. Die Unmöglichkeit von ausreichendem, persönlichem Kontakt zwischen großen Gruppen in modernen Nationen führt auf ähnliche Art und Weise dazu, dass Institutionen persönlicher Überzeugung und Empathie unnötig ineffizient dafür sind, unsere Kooperation harmonisch, produktiv und stabil zu gestalten. Obwohl politische Institutionen dafür bereits existieren, sind sie noch gefangen in der Funktionsweise älterer Herrschaftsformen, was auf längere Sicht unnötige Konflikte hervorbringt. Und die Erhöhung von Gruppengrößen hat eine Erhöhung potenzieller Gewalt zur Folge.

Aber fruchtbare Kooperation zwischen Männern und Frauen, Jung und Alt und unterschiedlichen Klassen, politischen Einstellungen, Religionen, Kulturen und ethnischen Gruppen ist, wie jeder beobachten kann, möglich – und größtenteils der einzige Weg, in der heutigen Zeit im Wohlstand zu überleben. Jede Gruppe, in der Männer und Frauen sich voneinander verabschieden würden, wäre so schnell aus den Geschichtsbüchern gestrichen worden, wie die, wo Eltern ihre Kinder einfach alleingelassen hätten. Moderne Nationalstaaten haben einen ähnlichen Anreiz, ihre Einheit zumindest teilweise beizubehalten, da sie schließlich im Wettbewerb mit ähnlich strukturierten Gesellschaften stehen.

Intertemporelle Aufteilung der Wahrnehmung

Wir nehmen an, dass alle Menschen und Gruppen, die Teil einer Gemeinschaft sind, der größeren Gruppe eine weitere Wahrnehmungsperspektive ermöglichen: ihre Instinkte, ihre über die Zeit angesammelten Bräuche, ihre Gefühle und ihre Art und Weise, Eindrücke der Welt zu verarbeiten. Das resultiert daraus, dass sich unsere Spezies als Gruppen von Verwandten und nicht als Ansammlung atomisierter Individuen entwickelt hat. Die Verteilung von Eigenschaften über eine Gesellschaft hinweg nährt diese Verhältnisse. Wir nennen das "intertemporale Aufteilung der Wahrnehmung".

Das grundlegende Beispiel hierfür stammt aus den Wirtschaftswissenschaften, wo man von einem Spektrum von hoher Zeitpräferenz (HZP) bis niedriger Zeitpräferenz (NZP) spricht.

Eine Person mit hoher Zeitpräferenz zieht einen kleinen, sicheren Profit in der Gegenwart einem womöglich größeren, riskanteren Profit in der Zukunft vor. Eine Person mit niedriger Zeitpräferenz setzt eher auf riskante Profite in der Zukunft als kleine Profite in der Gegenwart.

Zeitpräferenzen werden von vielen veranlagten und gelernten Eigenschaften beeinflusst. Menschen können ihre Willenskraft zum Beispiel gegen ihren Instinkt trainieren, *jetzt* einen Schokoriegel zu essen, um insgesamt ein gesünderes Leben zu führen.

Beide Enden des Spektrums haben in einer Situation Vorteile und sind in der anderen schädlich. Eine Mutter möchte ihr Neugeborenes instinktiv füttern, wenn es schreit, was ein kluger Instinkt ist, da das Kind ansonsten unternährt würde. Nachdem es ein paar Jahre gewachsen ist, wäre das gleiche Verhalten schädlich: das Kind muss sich selbst Essen auswählen, auf irgendeine Weise zubereiten können usw. weil es vermutlich länger leben wird als seine Mutter (die vielleicht schon andere Dinge zu tun oder neue aufmerksamkeitsbedürftige Babys zu versorgen hat). Die Eltern müssen es also mit großem Zukunftsbewusstsein zur Selbstfürsorge erziehen, ihre Zeitpräferenz verschiebt sich.

Unterschiedliche Auffassungen von Individualismus lassen sich ebenfalls auf dem Spektrum verorten: HZP-Individualismus strebt immer nach möglichst hohem privaten Gewinn, man kümmert sich wenig bis gar nicht um Gruppen oder Gemeingüter; Individualismus mit mittelfristiger Zeitpräferenz (MZP) ist auf ein gutes Leben bedacht und nimmt deshalb am Bau von Gemeingütern Teil, die ihm in seinem Leben oder seiner zeitlichen Voraussicht nützen werden, während auch privat konsumiert wird (die vermutlich verbreitetste Variante); NZP-Individualismus investiert darin, das Individuum

irgendwie zu verewigen: durch heldenhaften Beitrag zum Gemeingut in Forschung, sozialer Arbeit, Kunst oder Krieg, oder durch Nachkommen und Fortführung sowohl der eigenen Blutlinie als auch der Menschheit insgesamt. Beides wird noch Auswirkungen lange nach der Lebzeit des Einzelnen haben, aber wir sehen Menschen genau das tun, wenn sie Kinder bekommen, weil Überleben des Eigenen oft der größte Antrieb ist.

Vollständiger HZP-Individualismus ist unmöglich beizubehalten; MZP-Individualismus ist, was die Mehrheit der Menschen von sich aus verfolgt; und ohne jene, die instinktiv zumindest teilweise eine Variante des NZP-Individualismus wählen würden, hätte die Menschheit nicht lange überlebt, und wenn sie es hätte, dann mit proportionalem Mangel an Wohlstand.

Wir finden Zeitpräferenzen sowohl in der Unternehmensleitung als auch in der Politik wieder: Sparen wir Geld für die Zukunft oder geben wir es für etwas Nettes aus? Beschäftigen wir uns jetzt mit allen verfügbaren Mitteln mit einem Problem oder lösen wir es schrittweise, über einen langen Zeitraum hinweg? Erweitern wir den Sozialstaat, um denen, die jetzt arm zu sind, zu helfen oder investieren wir die gleichen Gelder in Bildung, Verteidigung, Infrastruktur, damit es zukünftig weniger Arme gibt?

Wir finden Kompromisse zwischen dem totalen Konsum von Gütern (Konsum: etwas zu nutzen, das im Nachhinein nicht mehr genutzt werden kann) und totaler Investition von Gütern (Investition: gegenwärtigen Konsum für zukünftigen Preisnachlass aufschieben). Politik, oder die Herstellung von Gemeingütern, unterscheidet sich hier von privaten Angelegenheiten: private Güter können oder können nicht konsumiert werden, was dann direkt einer und keiner weiteren Partei nützt.

Gemeingüter werden von allen Mitgliedern einer Gruppe geschaffen und erhalten, die das Risiko auf sich nehmen, darin zu investieren. Diese Leute müssen Möglichkeiten für privaten Gewinn aufgeben und dem Rest vertrauen, dass er es mehrheitlich auch tut. Sobald ein Gemeingut konsumiert wird, bricht es zusammen. Was man erlaubt, wenn man Gemeingutskonsum durchgehen lässt, ist meistens parasitär; Toleranz dieser Strategie würde zu totaler Privatisierung führen, was eine Möglichkeit totalen Konsums böte und Gemeingüter der Kooperation an sich wären in Gefahr.

Darauf werden wir später noch zurückkommen.

Märkte-in-toto

„Märkte-in-toto“ folgen aus den bereits behandelten, wahrheitsgemäßen Beobachtungen über menschliches Verhalten und Organisation.

Ein Markt kann als System von Institutionen, Vorgängen, sozialen Strukturen und Infrastruktur beschrieben werden, in welchem Akteure durchgängig durch Signale über Werte kommunizieren (Preise), um ihre Gültigkeit zu prüfen („Wird jemand diesen Gegenstand/diese Leistung zu diesem Preis kaufen“) und daher, durch trial-and-error, ihre Bedürfnisse in freiwilliger Vereinigung zu befriedigen.

Wie inzwischen offensichtlich sein sollte, erstrecken sich diese Geschäfte weit über Geld, Werkzeuge und Konsumgüter hinweg. Individuen und Gruppen zeigen unterschiedliche Vorlieben, in welche Gemeingüter sie investieren, welche kulturellen Normen sie erhalten, welche Künstler sie für das Erschaffen dessen, was sie für schön halten, beauftragen, mit welchen Menschen wir Familien gründen.

Wir nennen dieses gesellschaftliche System, in welchem Individuen und Gruppen Gene (biologische Information) und Meme (kulturelle Informationen), private und öffentliche Güter austauschen, um zu überleben und sich fortzupflanzen „Märkte-in-toto“. Es ist der anpassbarste und pluralistischste Weg, eine Gruppe zu organisieren: das Anbieten neuer Informationen, sich neuen Gruppen und neuen Eigentümern anzuschließen, ist preiswert. Der Fokus liegt auf Partikularismus und der Befriedigung individueller Bedürfnisse. Zentrale Systeme mögen versuchen, fairer zu sein, indem sie gleiche Prinzipien auf alle zwischenmenschlichen Handlungen anwenden, aber zu viele gleiche Prinzipien auf unterschiedliche Strategien anzuwenden, führt zu Unzufriedenheit. In einem gut regulierten Markt achten Wettbewerber auf die Moralität ihrer Konkurrenten, denn Parasitismus und Raub bieten unfaire Vorteile. Bedarf an Profit bildet hier eine verlässlichere Basis als Bedarf an ideologischer Reinheit.

Denn für die Anerkennung einer politischen Ordnung ist Legitimität zentral, und die ist nicht nur durch Wahlen zu erhalten, wie man an den vielen Institutionen in demokratischen Ländern sieht, deren Leiter zwar akzeptiert, aber nicht gewählt sind. In einem Land aus Souveränen muss man nicht wie in einem demokratischen die mögliche Regierungslegitimität aller Gruppen, sondern nur die der eigenen vollständig anerkennen, während die anderen an reziproke Verträge der eigenen Anführer mit anderen Gemeinschaften geknüpft sind.

Märkte vermehren Konflikte, wo sie benötigt werden – zwischen unterschiedlichen Einzelnen und Gruppen, die ihre Produkte beliebter machen wollen und somit deren

Qualität verbessern – und verringern sie da, wo sie unnütz sind – wo eine Strategie versucht, zu entscheiden, was „gut“ und „schlecht“ ist und alle anderen alternativlos dafür bezahlen müssen. Auf diese Art und Weise können gesellschaftliche Gruppen ihre Gemeingüter mit kleinstmöglicher Einmischung anderer produzieren, was zu weniger politischem Konflikt und höherer Produktivität führt.

Wir grenzen uns von Anarcho-Kapitalisten darin ab, dass Märkte für uns höhere Voraussetzungen haben: ohne gewisse Gemeingüter werden sie sich nach einiger Zeit selbst fressen. Daher beinhaltet die optimale Strategie, den Konsum, die Untergrabung oder den Angriff auf diese Gemeingüter zu verbieten und Verteidigungen einzurichten. Unser Projekt hat mehrere entdeckt, von denen einige bereits in Gesellschaften angewandt werden und hauptsächlich klarer benannt werden müssen.

Andere wurden bereits erklärt: Reziprozität, um andauernde Kooperation und Handel zu sichern, indem man Parasitismus vorbeugt, Testimonialismus, um sie im öffentlichen Informationsraum zu schützen.

Einige weitere werden im Folgenden behandelt.

Souveränität & Selbstbestimmung

Etwas innerhalb eines Marktes zu tun bedeutet, dass Gruppen und Individuen exklusive Besitzer, vorrangige Verteidiger und Investoren von etwas sein können. Nur dann werden sie etwas als schädlich oder vorteilhaft für dieses Eigentum wahr- und die Verantwortung dafür übernehmen – was bedeutet, dass andere von diesem Zeitpunkt an erwarten, dass diese Besitzer für durch das Eigentum entstehende Kosten aufkommen.

Eigentumsnormen beinhalten immer gruppenbasierte Zusammenarbeit: ich werde dein Eigentum nicht nur *akzeptieren*, sondern es auch *verteidigen*, als wäre es mein eigenes. Dies bezieht sich auf Eigentum-in-toto: entscheidend ist nicht, *vom Konsum oder Angriff abzusehen* sondern *vor fremdem Konsum und Angriffen zu schützen*. Da Märkte das Gemeingut verteilter, exklusiver Anrechte auf bestimmtes Eigentum benötigen, muss eine Gruppensouveränität durch Gruppenverteidigung gegenseitigen Eigentums errichtet werden.

Das beste Beispiel solcher Souveränität ist der Nationalstaat. Ein souveräner Staat zu sein, bedeutet nicht, dass man nicht mit anderen Staaten handeln kann: man geht Bündnisse ein, teilt sich die Verteidigung gegen andere auf. Doch wenn ein Staat diese Verhältnisse parasitär missbraucht, können Staaten Bündnisse relativ einfach wieder verlassen,

diplomatische und wirtschaftliche Sanktionen erlassen oder Krieg erklären, um ihre Schäden zu kompensieren. Zwingt ein Staat den anderen, für seine Kosten aufzukommen oder seine Kultur anzunehmen, werden mit keinem von beiden verbündete Staaten eher die Partei des Angegriffenen ergreifen (obwohl das stark von der politischen und militärischen Macht beider Beteiligten abhängt). Diese Investition in das Gemeingut der Selbstbestimmung, einer Bewahrung kultureller Strategien, ergibt insofern Sinn, als die meisten heimischen Bevölkerungsgruppen hohe memetische und genetische Verbindung zu dem Land haben, das sie bewohnen, und darum die besten darin sind, die Strategie ihres Landes auszuführen und zu erhalten, wobei sie Bedürfnisse stillen, die andere Kulturgruppen entweder nicht wahrnehmen oder fälschlicher behandeln würden.

Das komplette Gegenteil souveräner Staaten wäre ein zentral organisierter Weltstaat, der alle Staaten von oben herab koordinieren würde. So ein Staat würde sicherlich weniger Konflikte *aufkommen lassen*, weil er selbstverständlich weniger direkten Einblick in die Vorlieben nationaler Interessensgruppen hätte. Aber was diese Konflikte im Vorhinein ausgelöst hat, das Eigeninteresse von kulturell oder genetisch verbundenen Gruppen, würde nicht verschwinden. Viele Menschen arbeiten für ihre Familien und bezahlen ihre Steuern, weil sie für beide eine instinktive Zuneigung empfinden; diese Zuneigung würde abnehmen, wenn die Früchte ihrer Arbeit einfach zu irgendeinem weit entfernten Ort geschickt werden könnten.

Die kleinste souveräne Einheit bildet die Familie, was für ein Familientyp, ist von der Kultur abhängig. Im relativ jungen westlichen Nuklearmodell besteht die Familie aus einem Vater, einer Mutter und zwei bis drei Kindern. Die Souveränität der Familie und ihre Grenzen werden im Großteil der westlichen Gesellschaft anerkannt: Familienprobleme werden hauptsächlich innerhalb der Familie behandelt. Eltern haben viele Pflichten im Umgang mit ihren Kindern, sie gesund und munter zu halten, zu zivilisieren, was die Lehre eines grundlegenden Wertesystems zum Leben beinhaltet. Andere Familien und der Staat mischen sich dort nicht ein, außer um das Gemeingut einer intakten Familie zu verteidigen, wenn die Eltern genau daran scheitern.

Auch wenn Einmischungen ins Familienleben möglich sind, ob nun durch Schulpflicht oder Jugendämter, die gegen Missbrauch vorgehen, bürdet die Gesellschaft Familien scheinbar sehr viel auf: die Kosten dessen zu tragen, einen neuen, funktionierenden Bürger hervorzubringen, ihn nicht umzubringen oder ihm anderweit unnötig zu schaden, aber auch die Gesellschaft gegen spätere Kosten zu schützen – und all das unter

Eigenregie und selbstversorgend. Das sorgt für große Möglichkeiten, seine Macht zu missbrauchen oder zu scheitern, und man könnte dieses System höchst unfair oder ungleich nennen.

Auf der anderen Seite sind Kindern die Nachkommen ihrer Eltern und Verwandtschaft ist eine der stärksten, intuitivsten sozialen Bindungen. Wir vertrauen dem angeborenen, instinktiven Sinn zur Fürsorge, den Mütter und Väter haben, der Möglichkeit, dass beide ihr Kind positiv (oder eher: nicht zu negativ) beeinflussen – und für dieses Vertrauen lässt sich die Gesellschaft die Möglichkeit entgehen, die Umstände gleicher zu machen, den Zugang des Kindes zu Bildung, Nahrung und Schutz vor Missbrauch zentral vom Staat regeln zu lassen, was durchaus möglich wäre. Familien können leben, wie sie es wollen, solange es keine negativen Auswirkungen auf das Gemeingut oder die souveränen Räume anderer Familien hat.

Sie können unterschiedliche Regeln für jedes Kind oder unterschiedliche Eltern-Kind-Beziehungen einrichten. Das Familien-Modell greift Informationen auf dezentralisierte Art und Weise auf, wobei Eigeninteresse im Vordergrund steht, abgemildert durch den instinktiven Altruismus, den Eltern ihren Kindern entgegenbringen.

Nach diesem ausführlichen Beispiel nun zurück auf ein gesamtgesellschaftliches Niveau: Im Kontext von Märkten-in-Allem müssen Souveräne Wettkampf betreiben: in der Produktion sorgt das für Innovation, im sexuellen Markt bedeutet es gesund, attraktiv zu bleiben und andere begehrte Eigenschaften wie gute Manieren, Bildung oder Eigenständigkeit auszustrahlen, bei Gemeingütern trägt es zu insgesamt gesundem, ausgeglichenem Investitionsverhalten in allen Bereichen bei. Aber um diese generellen Gemeingüter zu sichern, muss man Sieg und Niederlage akzeptieren können, was in ungleichen, aber nicht ungerechten Verteilungen von Reichtum und Macht resultiert.

Souveränität erhält den "freiwilligen" Zweig der Reziprozität-Testreihe: es steht jeder Gruppe frei, ihren Austritt aus dem Gemeinwesen zu organisieren, wodurch sie ihren Beitrag zu den Gemeingütern entziehen. Danach würden sie aber wie jede fremde Nation behandelt werden. Sie werden nicht im Land leben und genießen, „selbstversorgend in Ruhe gelassen zu werden“, wenn der Rest des Landes die Gemeingüter von öffentlicher Ordnung, Eigentumsanerkennung und Frieden bezahlen muss. Um es kurz zu machen, Mitglieder der von uns gewünschten Gesellschaft hätten immer das Recht der Sezession oder sich davonzumachen, aber nur, wenn sie von dort an ihr Gemeinwesen keinen Cent kosten. Ins Exil zu gehen und ein anderes Gemeinwesen zu finden oder ungenutztes Land

mit genug Unterstützern zu besetzen, um die Verteidigung und den Erhalt eines eigenen Landes zu finanzieren, wären Wege, damit durchzukommen.

Und darum geht es bei der Souveränität: Menschen mit ähnlichen Bedürfnissen und Strategien vereinen sich zu Allianzen, um Angelegenheiten dieser Eigengruppe zu verteidigen, debattieren und für sich zu behalten, ihr Schicksal zu beherrschen und im Wohlstand zu leben – so lange, wie ihre Handlungen nur sie selbst betreffen und den Gemeingütern anderer Gruppen keine Kosten aufbürden. Das würde Vergeltung der Angegriffenen nach sich ziehen, oder Bestrafung, wenn beide Parteien von einer anderen, größeren kontrolliert werden.

Souveränität bedeutet, die Rechte von Königen über ihre Länder auf jeden auszuweiten, der die Verantwortung seiner Sphären zu tragen weiß, sodass sie erhalten bleiben, produktiv mitarbeiten und anderen keine Kosten aufbürden. Anbei verpflichtet man sich allen anderen souveränen Gruppen seines Gemeinwesens, ihre Souveränität zu verteidigen und zu erhalten, Handel zwischen anderen zu beobachten und deren Rechte durch gerechte Prozesse und Verfolgung vor Parasiten und Räubern zu schützen. Sie lebt von Respekt vor anderen Wertesystemen und Weltanschauungen, aber auch vom Verlangen, jene zu bestrafen, die das Gemeingut anzutasten versuchen.

Organisation von Gewalt & der Rechtsstaat

Die erste Frage natürlicher Ethik lautet: Warum bringe ich dich nicht um und nehme mir dein Zeug?

Sie lässt sich auf jede andere Ebene („Warum sollte meine Gruppe/mein Land/meine Zivilisation...“) ausweiten und ihre Beantwortung ist essenziell.

Ohne eine hohe Menge organisierter Gewalt können Rechte und Verantwortung in einer Gesellschaft nicht fundamental abgesichert werden. Der größere Teil gesellschaftlicher Arbeit – Infrastruktur, Verwaltung, Kultur, Sozialstaat - folgt später, doch man braucht eine Gruppe von Leuten mit dem Wunsch, jene zu verletzen, die „uns zu töten und unser Zeug zu nehmen“ versuchen, ansonsten können Ansichten dazu nicht fortbestehen. Verteidigung ist die Urfrage, denn eine Wohlstandsgesellschaft würde ansonsten Eroberer anlocken. Eigentum-in-toto zeigt wieder seine Nützlichkeit, da es diesen Fakt im Kern abbildet.

Sobald Leute eine Verteidigungsorganisation formen, ist es sehr wichtig, dass sie ihre Gewalt koordinieren. Sie müssen sich fragen: Was wollen wir bestrafen, und wie sehr? In

strategisch ähnlichen Gruppen entwickeln sich Sitten und moralische Vorstellen, die durch Erziehung, Rituale und soziale Signale vermittelt werden. Über mehrere solcher Kleingruppen hinweg regieren dann allgemeinere Gesetze.

Dennoch müssen wir anerkennen, dass sich nicht immer und überall Rechtsstaaten formen. Ein Blick auf die Welt verrät: oftmals gibt es keine legitimen Herrscher, kein gerechtes Gesetz, oder man hat Menschen, die sich an der *Erstellung* künstlicher Vorschriften bereichern statt durchs *Befolgen* der Gesetze. Nichtsdestotrotz können wir Strategien prüfen, die dazu neigen, eine stabile Basis für Rechtsstaatlichkeit zu produzieren.

Nun werde ich Rechtsstaatlichkeit in einer Gesellschaft der Souveräne beschreiben, wie es sich unser Projekt vorstellt. Eine solche Gesetzesordnung würde grundlegende, westliche Normen wie Privateigentum, Gewaltenteilung oder Gleichheit vor dem Gesetz beibehalten. Aber durch die Anwendung natürlicher Gesetze müssten diese auf eine testimonielle, operationelle Weise verfasst werden.

Es gibt zwei relevante Gegensätze in diesem Kontext: erstens *via-positiva* und *via-negativa*. *Via-positiva*-Recht meint Vorschriften, die einem sagen, was man *tun soll*. Das funktioniert in einer Gruppe mit ähnlicher Strategie und Vorlieben gut, in einer Familie oder einem kleinen Stamm vielleicht, wo bestimmte Vorlieben, Bräuche und Gemeingüter selbstverständlich sind. Man kann aber nicht jedes gute Verhalten *vorschreiben*, weil das sehr voreingenommen wäre und man vielleicht unbedachte Schäden verursachen könnte – oder die Vorschriften müssten so vage wie möglich sein, was die wichtigste Funktion des Rechts aushebelt, Entscheidungen in Konflikten zu vereinfachen. *Via-positiva*-Recht legt außerdem einen Weg fest, Gutes zu tun, was die Innovation in guten Taten und Gemeingütern, die man entdecken könnte, abbremst. Denn jede Strategie ist einzigartig und hat deshalb einzigartige Wege, Gutes und Schlechtes zu tun.

Natürliches Rechtsdenken fokussiert sich auf *via-negativa*: wir verbieten alles, was nicht-parasitäre, nicht-räuberische Souveräne unseres Gemeinwesens verbieten möchten, *was wir nicht wollen*. Dadurch ist gesichert, dass Gesetze reziprok angewandt werden und es günstig für Leute ist, neue Methoden zu erfinden, Gutes zu tun.

Die zweite Zweiteilung ist konstruiertes Recht vs entdecktes Gesetz. Konstruiertes Recht bedeutet, ein System aus Vorschriften basierend auf gewissen Prinzipien zu entwickeln und Konflikte vorherzusehen. Obwohl man ein solches Rechtssystem für neuartige Fälle anpassen kann, ist der Ansatz schwerfällig. Man muss raten und alles hängt von den

Grundprinzipien ab, mit denen man Vorhersagen trifft. Außerdem kann ein solches System in machthungrigen Händen leicht in eine Verletzung der Reziprozität umschlagen. Entdeckte Gesetze sind solche, die von Beobachtungen menschlichen Verhaltens ausgehen und somit alles ausschließen, das idealistisch interessant sein mag, aber realistisch unmöglich ist. Dies deckt sich optimal mit testimoniellen Prinzipien.

Daher streben wir nach einer Gesetzgebung, in der Gesetze bei jedem Gerichtsprozess entdeckt werden wie Wahrheit und geurteilt wird, was man *nicht* tun darf.

Die Jury & Common Law

Die Haupteigenschaft von Gesetzen ist die Erhöhung von Entscheidbarkeit in Konflikten. Sie geben uns Möglichkeiten zu entscheiden, ohne jedes Mal alle möglichen Kosten und Konsequenzen erahnen zu müssen.

Doch es sind Menschen, die diese Urteile ausführen, und darin liegt die Möglichkeit der Interpretation. Lässt das Gesetz genügend Freiräume dafür offen, können sich die Interpretationen unterschiedlicher Richter derart unterscheiden, dass politischer Aktivismus durch Richter möglich wird, was zu einer Vermischung von Arbeitsbereichen führt. Ihre Aufgabe beschränkt sich auf die möglichst bias-befreite Anwendung des Gesetzes, nicht die Entdeckung neuer Wege, um Gemeingüter zu produzieren oder für ihre Gruppe Möglichkeiten zu erschließen wie ein Politiker.

Gerichte unseres Rechtssystems würden ausschließlich Verletzungen der Reziprozität prüfen, und die Fälle müssten testimoniell formuliert werden. Dies ist eine Absicherung, damit Richteraktivismus so wenig wie möglich stattfinden kann.

Aber Aussagen und Gesetze stehen immer in Verbindung zu Gruppen. Wissenschaftliche Arbeiten werden im *peer review* immer einer Gruppe vorgetragen, das gleiche sollte für Gesetze gelten, und sie sollten anfechtbar sein.

Richtet man eine **Jury** aus dem Testimonialismus verpflichteten Personen mit Investitionen ins Gemeinwesen ein, erlaubt einem das, unterschiedliche Perspektiven zu einem Problem einzubringen, was *bias* minimiert. Unter anderem unterdrückt dieses Vorgehen auch Bestechung, weil man mehr als einen Richter bestechen muss oder deren Identitäten unbekannt sind. Wir entdecken Gesetze wissenschaftlich: wir präsentieren unsere Ansicht zum Weltgeschehen und konstruieren dann ein Gemeingut der Wahrheit durch Vereinheitlichung mit anderen.

Hier zeigt sich ein Aspekt zur Vereinigung von Gesetz, Philosophie und Wissenschaft: alle drei dienen dazu, unsere Gewissheit bei unsicheren Entscheidungen zu erhöhen. Die Philosophie erarbeitet Grundgedanken, die Wissenschaft bringt sie in Einklang mit der Möglichkeit innerhalb der Naturgesetze (befreit sie von Täuschung), das Gesetz schafft Übereinstimmung mit den natürlichen Gesetzen menschlichen Miteinanders.

Common Law heißt Konfrontation des Gesetzes mit unseren entdeckten Mechanismen der Märkte-in-toto, des Testimonialismus und Parasitismus: der Parasit wetteifert kontinuierlich mit der Strafverfolgung, um Gesetzeslücken zu finden, in denen er gedeihen kann. Egal wie viele Gesetze man erlässt, Parasiten werden immer neuartige Wege finden, sie zu umgehen und fortzufahren. Wie schützt man sich also davor?

In einem Common Law-System, was der grundlegende Typus in den meisten angelsächsischen Ländern ist, wird jeder neue Fall vorm Gericht mit Urteilen abgeglichen, die bereits getroffen wurden.

Die gegensätzliche Variante heißt kontinental-bürgerliches Recht, wo man nach jedem Urteil versucht, dieses in eine gemeingültige Norm zu fassen, welche dann zukünftig angewandt wird. Das reduziert die zugängliche Datenmenge zur Entscheidung, was bedeutet, dass das Urteil zu einer Verletzung weniger präzise und nuanciert wird.

Die strenge Zweiteilung, die zur Erklärung genutzt wurde, beschreibt die Realität selbstverständlich nicht ausreichend. Angelsächsische Länder abstrahieren Fallurteile zu Gesetzen, kontinentale Systeme benutzen Präzedenzfälle, um zu urteilen, und diverse regionale oder religiöse Praktiken vernebeln die Bestimmung noch weit darüber hinaus. Daher sollte der Leser dies als grob vereinfachtes Modell sehen, das vor allem dazu dient, zu verstehen, was folgt.

In einem Common Law-System könnte jedwede entdeckte Verletzung der Reziprozität vor ein Gericht und eine Jury gebracht werden und würde dort, abhängig von testimoniellen und reziproken Kriterien, angehört werden. Wenn tatsächlich ein Verbrechen entdeckt wurde, würden die Details der Reziprozitätsverletzung aufgeschrieben und einem Gesetzeskatalog beigefügt. So wird rasante juristische Innovation gegen Parasitismus begünstigt und Gesetzesschreibung und Urteile ebenso beschleunigt, da die testimoniellen und reziproken Tests das Urteil beinahe algorithmisch machen würden. Außerdem wäre es möglich, bei zukünftiger Wissenserweiterung bezüglich der Reziprozität ältere Urteile durch neue zu falsifizieren.

Die Anzahl an Verbrechen, die man endlich verfolgen könnte, würde durch unsere Eigentumsdefinition ebenso ansteigen, weil Fälle, die vorher nur schwierig zu entscheiden waren, nun entscheidbar würden, wie Bereicherung durch öffentliches Lügen, zerstörerische Provokation oder Ausbeutung des Gemeinguts.

Marktregierung: die Vervollständigung gesellschaftlicher Arbeitsteilung

Demokratien mit nur einem Parlament beruhen auf einer fehlerhaften Idee: dass alle Bürger eines Gemeinwesens in Bezug auf Gemeingüter die gleiche Entscheidungsfähigkeit haben sollten.

Sie beruht auf Werten der Aufklärung, die Epoche, in der das moderne Konzept des vernünftigen, freien Bürgers erst richtig entstand. Aber damals hatten wir weniger Wissen bezüglich der relativen Unveränderlichkeit einiger menschlicher Unterschiede und nicht die Spannweite von Verhaltens- und politischen Analysemethoden, die uns heute zur Verfügung stehen.

Zum Vergleich unterschiedlicher Herrschaftsmodelle werde ich mit der Monarchie beginnen, da der durchschnittliche Leser hier vermutlich am wenigsten über ernsthafte, moderne Pro- und Kontra-Argumente Bescheid weiß. Weiterhin werde ich mich auf absolute Erb-Monarchie und republikanische Demokratie beschränken, weil die meisten relevanten Grundprinzipien und ihre Gegenstücke in diesen Beispielen abgebildet werden.

Monarchie basierte auf dem göttlichen Recht der Könige zur Herrschaft: sie waren von Gott (oder zumindest seinen irdischen Vertretern) zum Herrschen ausgewählt, was die Frage der Legitimität von allen Kräften außer der Kirche befreit (abgesehen von seinem Stammbaum).

Ohne übernatürliche Begriffe könnte man die Monarchie als überlegenes System damit begründen, dass Herrschaft eine einzigartige Fähigkeit ist, die in diversen Gebieten von Kindheit an erlernt werden sollte; und dass Erbschaft und persönlicher Besitz eines Landes die besseren wirtschaftlichen Anreize als begrenzte Legislaturperioden haben, was Schulden, Kriege und weiteres betrifft. Außerdem kann man sich in einer Demokratie durch Versprechen und Lügen die Herrschaft sichern, und dann entweder seine Versprechen nicht halten wegen „Faktoren, die außerhalb ihres Einflusses lagen“ oder viel zu viel für ihre Erfüllung bezahlen. Könige müssen die Kosten selbst tragen, da es ihr Land ist; und was in der Demokratie die „Dummen“ sind, die in der nächsten Legislaturperiode

die Schäden begrenzen müssen, sind in der Erbmonarchie die eigenen Kinder. Man könnte demnach argumentieren, Monarchie schaffe Anreize für eine zukunftsbewusstere Herrschaft und sollte somit als Herrschaftssystem vorgezogen werden.

Die Demokratie gründet wiederum darauf, dass sie die Wünsche des Volkes direkter abbildet, von wem es beherrscht werden will und dass eine Wahl einem Bürgerkrieg vorzuziehen ist, wenn man den Herrscher wechseln möchte. Weiterhin sind Monarchien dafür bekannt, auf irrsinnige Art und Weise die Bedürfnisse der Mittel- und Unterschicht zu missachten, um Kriege oder generationenlangen Inzest zu treiben und in exzessivem Luxus zu schwelgen, was in einer liberalen Demokratie mit Verfassung und Gewaltenteilung nicht in gleichem Ausmaß möglich ist. Auch könnte man darauf hinweisen, dass westliche Demokratien im Moment die angenehmsten Orte sind, in denen man weltweit leben kann, und dass Länder wie Deutschland sich durchs *Wählen* für langfristige Herrschaft und Schuldenvermeidung entschieden haben und das auch bekamen.

Es gibt viele weitere Argumente für beide Seiten, doch generell erkennen wir die Vor- und Nachteile beider Systeme an. Einerseits hat absolute Monarchie keine Garantie, dass die Reziprozität zwischen den Schichten gewahrt wird, was zu vermeidbaren Konflikten führen kann. Andererseits übernehmen demokratische Parteien die Herrschaft über ein ganzes Gemeinwesen, obwohl sie nur eine gewisse Anzahl an Strategien zur Gemeingutsproduktion authentisch repräsentieren können. Das resultiert notwendigerweise in Täuschung, die sich nur erhöht, sobald Koalitionskompromisse geschlossen werden.

Wir stellen uns die Gemeingutproduktion als reziproken Handel zwischen gesellschaftlichen Gruppen vor, in dem souveräne Akteure ihre jeweiligen Gemeingüter zum Staat beitragen, und dasselbe reziprok von anderen erwarten, ohne anderen vorzuschreiben, wie sie ihre Organisation zu führen oder mit Konflikten in ihrer Eigengruppe umzugehen haben. Dieser Prozess sichert, dass Eigengruppen-Themen in der Gruppe geklärt werden, wie der Männer-Frauen- oder der Jung-Alt-Konflikt innerhalb einer Familie, oder vor Gericht, sodass nur Fälle zwischen großen gesellschaftlichen Gruppen es ins Parlament schaffen. Statt vagen, nicht bindenden Versprechen zwischen ideologischen Lagern würden politische Verträge mit messbaren Auflagen geschlossen, um gemeinsam gesellschaftlichen Problemen im Austausch zu begegnen. Somit könnte jede Strategie ihre eigenen Vorteile arbeitsteilig einbringen, aber nicht ihre Ansicht zur

allgemeinen Wahrheit und Führung erklären. Da die Leute schon jetzt von sich aus Kompromisse mit größeren Gruppen schließen, um ihre generellen Interessen zu verteidigen, sind wichtige Strukturen für diesen Wandel schon vorhanden – sie müssen nur klar erkenntlich gemacht werden.

Eliten, Handlungsbereitschaft und Willkürherrschaft

Drei Perspektiven zeigen uns, dass das Entstehen von Eliten innerhalb einer Gesellschaft ein größtenteils natürlicher Prozess ist, sogar wenn man die Effekte von Erbschaft oder generationenlangem politischen Einfluss außen vor lässt.

Aus unterschiedlichen Strategien folgt, dass unterschiedliche Leute unterschiedlich erfolgreich bei unterschiedlicher Arbeit sein werden. Hier kristallisiert sich bereits eine Hierarchie bezüglich jeder Art von Arbeit heraus, in der einige bessere und andere schlechtere Ergebnisse mit den gleichen Ressourcen und Werkzeugen produzieren.

Weiterhin lässt sich in den meisten produktiven Prozessen beobachten, dass eine Variante des Pareto-Prinzips gilt: 20% der Arbeitenden sind für 80% des Ergebnisses verantwortlich. Von diesen 20% hätte man im Falle einer sehr großen Gruppe an Mitarbeitern wieder eine 20 zu 80%-Verteilung der Produktivität und so weiter. Demnach würden Gesellschaften, die produktive Beiträge belohnen und verstärken wollen, eine wachsende, ungleiche Verteilung von Belohnungen sowohl in Form von Status als auch anderem Kapital erzeugen. (Man beachte hierbei, dass 20/80% im Pareto-Prinzip nicht für eine exakte Datenverteilung, sondern für den Trend steht, dass ein kleiner Teil eines Arbeitsprozesses/der Mitarbeiter für einen Großteil des Endergebnisses verantwortlich ist.)

Auch unsere zweite Perspektive lässt uns zu diesem Schluss kommen: **Handlungsbereitschaft** ist auch nicht gleichmäßig verteilt. Handlungsbereitschaft ist die Fähigkeit eines Menschen, Möglichkeiten zu erkennen und zu ergreifen, trotz jeweiliger veranlagter oder gesellschaftlicher Einschränkungen. Bei einigen Leuten ist es wahrscheinlicher, dass sie Verantwortung übernehmen, sichere Gefilde verlassen und Risiko auf sich nehmen, als bei anderen.

Sie können das in ihrem Alltag sicherlich beobachten: Viele Vorhaben brauchen jemanden, der die Kontrolle übernimmt, der damit anfängt, Dinge zu tun. Nur nachdem diese Person begonnen hat, zu handeln, folgt der Rest. Diese Fähigkeit ist eine fundamentale Charaktereigenschaft, die erlernt werden kann, für die aber einige bessere

biologische Anreize bei der Durchsetzungsfähigkeit oder Zeitpräferenz besitzen. Der Erste befindet sich immer in einer Stellung mit höherer Verantwortung und damit höherem Risiko – einer Führungsposition, in der sein Handeln als Vorbild dient. All das mag relativ unbewusst ablaufen, da Menschen dazu neigen, erfolgreiches Verhalten nachzuahmen. Innerhalb einer Verteilung unterschiedlicher Handlungsbereitschaften werden die, die Möglichkeiten zuerst wahrnehmen, immer dazu fähig sein, zu beeinflussen und zu kontrollieren, was die Gruppe tut, aber ohne ihre Aktionen wäre die Gruppe unkoordiniert, träge oder es gäbe sie nicht. Leute mit hoher Handlungsbereitschaft werden gute Anführer. Führung ist eine wichtige soziale Funktion, die in eine reziproke Arbeitsteilung integrierbar ist. Die Anführer werden Vorteile davontragen: die Person zu sein, die „[zuerst] spricht“, ein „Diktator“ (von lat. *dicere*=sprechen) sozusagen, ist ein Privileg, aber auch eine Bürde, die die Gruppe kompensieren muss.

Drittens benötigen Entscheidungen Willkür, und über eine Gruppe zu herrschen, heißt wenig anderes als das Risiko, falsch zu liegen, auf sich zu nehmen. Wir verfügen nie über genug Fakten, um hundertprozentig sicher zu sein, dass eine Handlung oder eine Lösung ein Problem bewältigen wird; darum ist jede Entscheidung von Willkür geprägt. Anführer handeln und koordinieren *trotz* dieser Unsicherheit, was in jedem Bereich notwendig für Wohlstand ist. Wahrheiten auszusprechen fällt genauso unter diese Kategorie wie eine Gruppe in ein neues Gebiet zu führen, eine neuartige Unternehmensstrategie umzusetzen, oder in einem Gerichtsprozess zu urteilen. Nur eine einzelne Person kann eine *finale* Entscheidung treffen, über die niemand mehr diskutieren kann. Den Herrschaftsstil eines Regenten „willkürlich“ zu nennen, zeigt mangelndes Verständnis der wichtigsten Rolle eines Anführers: da zu handeln, wo Taten benötigt werden, aber nur wenige Informationen zur Lage zur Verfügung stehen.

Aus diesen drei Punkten können wir schließen, dass die Behauptung, „Hierarchien“ oder „Eliten“ seien etwas grundlegend Böses, Ausbeuterisches oder aus sozialen Gegebenheiten konstruiertes sich nicht mit dem deckt, was prüfbar-beobachtbar ist.

Hierarchien und Eliten eröffnen Parasiten und Räubern allerdings unermessliche Möglichkeiten. Ein Anführer steht in reziproker Beziehung zu seiner Gruppe, in der er ihr so dienen muss, wie sie ihm. Fehlerhafte Entscheidungen kann man von Anführern erwarten, aber wenn sie weder von Signalen der Demut begleitet werden noch das Versprechen erfüllen, immerhin bei den meisten Entscheidungen richtig zu liegen, oder

wenn sie ihren Pflichten am Gemeingut nicht nachkommen und weiterhin Profite erhalten, handeln sie parasitär oder räuberisch und sollten abgesetzt werden.

Auch eine souveräne Gesellschaft braucht einen höchsten Souverän, den letzten Richter, der finale Entscheidungen bereitstellt. Um die Willkür von dessen Entscheidungen zu verringern und ihn anderweitig zu prüfen, wäre ein Ziel, Bürger mit hoher Handlungsbereitschaft aufzurufen, als eine Art Aristokratie Regenten im Sinne ihrer souveränen Gruppen zu kontrollieren und im Falle von Scheitern die Verantwortung zu übernehmen.

Einige moderne, westliche Eliten verhalten sich parasitär, indem sie ihre Herrschaftssysteme vor der Öffentlichkeit mehr oder weniger verbergen, entweder weil langfristige Lösungen mit der mehrheitlichen HZP-Wählerschaft nicht vereinbar wären oder weil sie lieber ungeprüft bleiben würden.

Unkontrollierbare Herrschaft muss überhaupt nicht parasitär handeln, aber warum sollte sie es nicht tun?

Oberschichtgruppen haben weltweit, im Gegensatz zur marxistischen Erwartung eines rein auf Produktionsmitteln basierenden Zwei-Klassen-Kampfes, oft die Unterschicht gegen die aufstrebende Mittelschicht gehetzt. Sie fühlten sich in ihrer einflussreichen Stellung gefährdet und nutzen ihr Kapital und ihren Einfluss, um Störungen hervorzurufen, die die wachsende Mittelschicht von ihnen ablenken sollen, die Reziprozität verlangten. Im gegenwärtigen politischen System lässt sich ein ähnlicher Prozess beobachten, wobei sich eine winzige Minderheit Superreicher weltweit bereichert, und nur nach eigenen Bedingungen zu Gemeingütern beiträgt, während die Mittelschichten schrumpfen und die Unterschichten frustrierter werden, was sie dann häufig an den greifbareren, oft nationaleren Eliten der Mittelschicht statt an den schwer erkenntlichen, kleinen und oft global verteilten Eliten höherer Schichten auslassen. Um Missverständnissen vorzubeugen: Diese Eliten führen sicherlich keine teuflische Schattenregierung, sie nutzen nur Möglichkeiten für Profit wie jede andere Gruppe auch. Wir müssen dennoch den Zugang zu destruktiven Möglichkeiten begrenzen, wie wir es für andere gesellschaftliche Gruppen tun. Dagegen übermäßig aggressiv vorzugehen, würde unnötige Konflikte und Teufelskreise aus Rache nähren; ungenügend starke Reaktionen könnten übermäßige Reaktionen in zukünftigen Generationen verursachen. Da wir größtenteils auf Mittelschicht-Werte wie Privateigentum, Verfassungen, dezentralisiertem Recht und souveräne Bürgerschaft setzen, muss der Untergrabung von

Mittelschicht-Gemeingütern ein Ende bereitet werden. Dann können wir darauf zurückkommen, denen zu dienen, die uns dienen. Die allermeisten Eliten sind nicht zerstörerischer als die Durchschnittsperson, dennoch muss Zerstörung unterbunden werden. Und Geld aus Korruption und Trittbrettfahrertum wird selten produktiv umgesetzt, was weniger Wohlstand und Fortschritt für alle bedeutet.

Jede Bewegung braucht Unterstützung von Leuten, die sie finanzieren und die wertvolle Erfahrung und Meinungen zur Führung beitragen können. Das Einzige, was wir jedem Bürger, der die Gemeingüter eines Gemeinwesens genießt, aufzwingen würden, wäre, dass er mit der und nicht gegen die Gesellschaft arbeitet, wie man es eigentlich von allen Mitgliedern erwarten sollte.

Umgang mit "GSRRM"

Jede Gruppenstrategie kennt eine Methode, andere dazu zu zwingen, ihren Willen umzusetzen. Diese Strategien stehen unter starkem Einfluss biologischer, schwer veränderlicher Eigenschaften. Jemand, dem eine bestimmte Eigenschaft für ein Zwangsmittel fehlt, hat entweder mehr Erfolg mit einem anderen oder er hat eine hohe Wahrscheinlichkeit, dominiert zu werden.

Wer jemanden zwingt, braucht nicht zu diskutieren; man versucht damit, der anderen Seite so viele Kosten aufzubürden, dass sie ihre Haltung nicht beibehalten kann.

Wir beobachten hierbei zwei generelle Zweige der **Zwangsmittel**: den maskulinen und den femininen. Der maskuline gilt nicht ausschließlich für Männer, aber fällt Leuten mit bei Männern verbreiteteren Eigenschaften leichter: Aggression, körperliche Stärke, die Vorliebe für eine dominanz-basierte Gruppenshierarchie, die Neigung, Gewalt einzusetzen. Maskuline Eigenschaften schaffen den Anreiz, Gewalt gegen weniger Maskuline einzusetzen, um einen Vorteil zu erlangen. Gewalt ist darum das maskuline Zwangsmittel, und es lässt sich beobachten, dass die Mehrheit maskuliner Menschen überdurchschnittlich bereit ist, Gewalt auszuüben, ob nun als Polizist oder Soldat oder bei häuslicher Gewalt, Mord und anderen kriminellen Aktivitäten. Das bedeutet nicht, dass alle Männer immer Gewalt nutzen, um ihren Willen durchzusetzen, aber dass Gewalt die besonders maskuline Methode ist, das zu tun. Gewalt neigt dazu, für mindestens eine oder beide beteiligte Seiten hochgradig teuer zu werden. Die Schäden an Körper und gesellschaftlichem Status sind groß, und Gewalt kann bei fälschlicher Anwendung unendliche Teufelskreise der Vergeltung nach sich ziehen, die die Gesellschaft davon

abhalten, Wohlstand durch Einigkeit zu erlangen. Gewalt kann auch genutzt werden, um Tyrannei oder Lügen aufrechtzuerhalten. Darum haben wir Gewalt organisiert und uns domestiziert; Kriegsverherrlichung, öffentliche Duelle, Lynchen, Selbstjustiz und ähnliches sind in den meisten westlichen Gesellschaften heutzutage verpönt.

Wenn sie gerecht organisiert ist, ist Gewalt allerdings die effektivste Methode, Parasitismus und Raub *via-negativa* zu verhindern. Sie ist somit weder schlecht noch gut, sollte aber nur genutzt werden, um Standards durchzusetzen, wenn ihre Kosten am Gemeingut durch die Vorteile ausgeglichen werden.

Das feminine Zwangsmittel hat sich entwickelt, um sich gegen dieses Zwangsmittel verteidigen zu können, um den Vorteil des Maskulinen zu minimieren, und ihm wiederum den eigenen Willen aufzuzwingen. Es nutzt allen mehr, die *nicht* überdurchschnittlich maskuline Eigenschaften haben und ist auch etwas komplexer.

Wir nennen es **GSSRM**, eine Sammlung von Strategien, um jemanden aus seiner sozialen Gruppe auszuschließen oder seinen Status zu verringern, ihn zu *untergraben*. Je weniger Status jemand in einer Gruppe hat, desto weniger Zugang hat er auch zu gesellschaftlichem Einfluss, Geschäftspartnern, Freundschaften, romantischen Beziehungen und desto wahrscheinlicher werden Maskulinere ihre Zwangsmittel auf ihn anwenden, weil sie keine großartige Vergeltung dafür erwarten. All diese Strategien sind also soziale, kommunikative Mittel um Unterstützung gegen jemanden zu sammeln oder zu zeigen, dass er seine Unterstützung verliert.

Besonders in einer Gesellschaft wie unserer, in der tatsächliche Gewalt selten zur Konfliktbewältigung genutzt wird, kann das Entziehen potenzieller Unterstützung jemanden so effektiv zwingen, sein Verhalten zu unterlassen, wie ein Schlag ins Gesicht.

Die Hauptteile von GSSRM sind **Gossiping** (engl. für Lästern), **Shaming** (engl. für jemanden blamieren), **Rallying** (engl. fürs Scharen von Unterstützern), **Ridicule** (engl. für lächerlich machen) und **Moralizing** (engl. für Moralisieren). Was hier hauptsächlich weiterer Erklärung bedarf, ist das Moralisieren. Moralisieren heißt, dass man das eigene Wertesystem oder das Wertesystem seiner Eigengruppe benutzt, um von der Gesellschaft einen Preisnachlass zu erzwingen. Alle politischen Gruppen tragen daran Mitschuld: „Ihr müsst mein Recht an x sichern“ ist eine typische Aussage, von „Ihr müsst meine Eigentumsrechte an meiner Firma sichern“ (Libertäre) zu „Ihr müsst mein Recht am Mehrwert meiner Arbeit sichern“ (Sozialisten) bis „Ihr müsst die Durchsetzung meiner religiösen Moralvorstellungen sichern“ (Konservative). Nirgendwo in diesen

Forderungen steckt eine wahrheitsgemäße, operationelle, falsifizierbare These, die man prüfen kann, um herauszufinden, warum andere Gruppen mit anderen Interessen diese Kosten tragen sollten. Das Unternehmen hat sich parasitär verhalten, du hast deinen Arbeitsvertrag nicht gelesen, warum sollte ich deinen Glauben haben – und warum sollten andere bereit sein, dafür zu bezahlen? Man kann stattdessen einen Handel anbieten, irgendetwas, dass man für den Dienst, den andere für einen leisten müssen, zurückgibt, da man sich sonst als Parasit verhält und Parasitismus die kooperative Struktur zerstört, von der wir alle zehren.

Moralisieren ist weniger teuer als zu handeln oder zu diskutieren, weil Wahrheiten in einer Eigengruppe immer einfacher zu konstruieren sind als Wahrheiten über verschiedene Gruppen hinweg. Man könnte hohe Profite scheffeln, ohne seinen Gegner überhaupt öffentlich herauszufordern, mit ihm zu diskutieren oder ihm einen Kompromiss anzubieten. Eine Mutter, die ihr Kind so lange ausschimpft, bis es mit schlechtem Benehmen aufhört, kann sehr produktive Effekte hervorrufen, dasselbe gilt für das öffentliche Hinweisen auf nicht reziprokes Verhalten, aber eine Person des öffentlichen Lebens, die eine Gruppe beschimpft, bis sie für die Kosten der eigenen Strategie aufkommen, ist unproduktiv. Wahrheitsgemäß zu zeigen, dass eine Gruppe sich parasitär verhält, ist das nicht.

Alle GSRRM-Strategien sind anfällig dafür, Lügen, fehlerhafte Darstellungen und eine Menge anderer untestimonierter Argumente zu nutzen, wozu Verschleierung und Verkomplizierung gehören, auch der Einsatz emotional aufgeladener Begriffe um friedliche Debatten zu sabotieren... Sie untergraben die gegnerische Position und schaffen in den seltensten Fällen einen gemeinsamen Nutzen, sondern stattdessen einen privaten. Zu einer Zeit, in der Informationen billiger geschaffen und verbreitet werden können als jemals zuvor, sind auch Lügen und GSRRM-basierte Forderungen verbreiteter als je zuvor (*Industrialisierung der Lüge*).

Im Rechtsstaat haben wir uns einen relativ ausgeglichenen Zustand der gesellschaftlichen Gewalt erarbeitet: wir wissen ungefähr, wie viel Gewalt nötig ist, um das Überleben unserer Gemeingüter zu sichern, und wieviel Gewalt sie wiederum zerstören könnte.

Aber es gibt beinahe keine Gesetze, um die femininen Zwangsmittel einzuschränken: GSRRM als Ausweichen einer wahrheitsgemäßen Debatte wird weit und breit eingesetzt, und das immer häufiger.

Dieser Vorgang zerrüttet die Gemeingüter der Informationen und führt zu einem Zerbrechen der Gesellschaft, was Gefühle verstärkt, dass die eigene Eigengruppe Besitz der Gemeingutsproduktion ergreifen sollte. GSRRM signalisiert einen Status-Verlust und schürt daher potenzielle Gewalt, weil Menschen ihr Eigentum irgendwann verteidigen. Ab einem gewissen Punkt wird diese potenzielle Gewalt zu echter Gewalt; und dann sollte man genug Verbündete haben, um sich zu schützen.

Das natürliche Rechtsdenken könnte dieses Problem lösen, durch Beschränkung politischer Rede auf standardisierte Aussagen mit einfach nachvollziehbaren Tests, durch Trennung dessen, was getrennt gehört, und Vereinigung dessen, was sich vereinen will.

Schlusswort

Unser Projekt bietet allen Gruppen einer Gesellschaft neue Werkzeuge, ihre Verhältnisse zueinander, ihre Konflikte zu beschreiben und zu verstehen, worauf sie stolz sein können und was sie einzigartig macht. Er gibt einem die Fähigkeit, seine Eigengruppe und sein Schicksal zu kontrollieren und das anderen anzugleichen, sodass es umsetzbar wird – aber wir fordern auch gesellschaftliche Änderungen, die uns einiges an Mühe und Zeit abverlangen würden.

Wir glauben, dass für die Reparatur vieler Probleme moderner Gesellschaften zurückhaltende Beobachtungen, wahrheitsgemäße Rede und daraus folgende reziproke, aber entschiedene Taten ausreichen. Wir sind radikale Verfechter der Wahrheit, egal wie viel es alle kostet, die sie konstruieren.

Was diese gesunde Revolution jetzt braucht, sind hochgradig handlungsbereite, intelligente Menschen mit einem Sinn für Gerechtigkeit und Offenheit für innovative Ideen. Wir müssen eine Plattform schaffen, um unsere Botschaft dem Rest der Gesellschaft anzubieten, aber erst einmal denen, die sie verstehen und unsere Mühen unterstützen wollen, immer mehr Menschen zu erreichen.

Diese Arbeit soll nichts sein, worauf man seine gesamte Identität aufbaut: sie bietet nur die Grenzen, um ein produktives, geschütztes Leben, ausgerichtet nach dem nicht-parasitären, nicht-räuberischen Wertesystem Ihrer Wahl zu verbringen.

Und um all das zu schützen,

genügt Wahrheit allein.